



heim am Sonnabend beweist doch, wie unter allen Umständen versucht wird, "Material" zum Verbot der Partei und der revolutionären Organisationen zu erhalten.

Wir werden morgen zu dieser Warn- und Verbotshetze noch weiteres mitteilen und den Beweis erbringen, daß es der Polizei nicht um die Aufklärung des Vorfalls, sondern um das Verbot der revolutionären Organisation, des Kampfbundes gegen den Faschismus, geht.

Die Polizeihetze den gestrigen Tag benutzt, um jeden nur erreichbaren revolutionären Arbeiter zu verhaften und auf das Polizeipräsidium zu schaffen.

Für die Arbeiterschaft heißt es: Wer zu uns! Stärkt eure Kampffront! Schließt euch fester und enger zusammen!

Schützt euch um die Kommunistische Partei und den Kampfbund gegen den Faschismus!

**Diese Plakette trägt jeder zum internationalen Solidaritätstag**

**Werbt durch Tragen dieser Plakette für den Solidaritätstag**

24. Juni 31

# Landvolkführer v. Salomon für das Bauernhilfsprogramm der SPD.

## Hinter Salomon stehen viele Zehntausende Bauern in Schleswig-Holstein

Das J.R. der SPD. erhielt folgendes Schreiben:  
An das

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands

Berlin.

Ich fühle mich veranlaßt, nachstehende Erklärung zum Bauernhilfsprogramm der SPD. Ihnen zur beliebigen Verwendungs zu übersenden:

Arbeiter und Bauern in Not! Millionen-Erwerbslose! Bauern verelenden und werden von der Scholle verjagt. Die Politik der Brüning-Schleier-Regierung zeigt immer unverhüllter ihr volksfeindliches Gesicht.

Das herrschende System ist unfähig, die Existenz der Bauern zu erhalten. Das Organ des Reichskanzlers Brüning, das Zentralorgan der Zentrumspartei, die „Germania“ vom 20. Mai, stellt fest, daß Deutschland seinen Bauern nicht mehr „die Möglichkeit der Existenz bietet“ und empfiehlt als Ausweg kollektive Massenauswanderung.

Zur gleichen Zeit, in der hier der völlige Bankrott eingestanden wird, proklamiert die kommunistische Partei Deutschlands ein Bauernhilfsprogramm, das einen **Lichtstrahl in das Dunkel des Bauern-elends**

wirft. Mit mir werden sicherlich alle aktiven Kämpfer in den Reihen der deutschen Bauern begrüßen, daß die Arbeiter dem gesamten Landvolke die Hand bieten. Nur den vereinten Kräften der Unterdrückten und Ausgebeuteten in Stadt und Land wird es gelingen, die Macht ihrer gemeinsamen Feinde zu brechen.

Mag heute noch vielen die Forderung der entschädigungslosen Enteignung des Großgrundbesitzes nicht einleuchten, so wird ihnen doch die Entwicklung zeigen, daß es notwendig und besser für alle sein wird, wenn wenige enteignet werden, damit die Masse der Bauern leben kann.

Der vereinigte Kampfwiller der Bauern und Arbeiter in Verbindung mit einer gelunden Lösung der sozialen Frage ist die beste Garantie und der einzige Weg zum Bruch der Anwerbsverträge, zur Befreiung von den Tributlasten und zur Erringung der nationalen Freiheit des deutschen Volkes.

Die vereinte Kraft aller vom heutigen System Geforderten, Gehähten und Verfolgten wird auch die Bauern der Zukunft Häuser niederreißen, hinter welchen man den Freiheitswillen der Besten des Volkes, wie unseres Führers Claus Heim, zu brechen versucht.

Arbeiter und Bauern, vereinigt euch zum Kampf!

3 h e o c, den 30. Mai 1931.

Bruno v. Salomon.

Diesem Schreiben kommt darum eine so außerordentliche Bedeutung zu, weil Bruno v. Salomon, der neben Claus Heim hervorragendster Führer jener Richtung der ursprünglich mit stark nationalsozialistisch-faschistischen Elementen behafteten Landvolkbewegung ist, deren bäuerlicher Anhang allein in Schleswig-Holstein schon nach vielen Zehntausenden zählt. Diese Richtung entwickelt immer stärkere Tendenzen eines Zusammengehens mit den städtischen Arbeitern gegen das kapitalistische System und steht darum im scharfen Gegensatz zu der mit den Großagariern konspirierenden Gruppe um Hamkens. Mit Salomon, dessen politische Wege nicht unsere waren, erkennen heute ungeheure Scharen der Landarmut, daß allein die SPD. ehrlich und mutig für die Kleinen und Mittelbauern kämpft.

Der wichtigste Schritt dieses Landvolkvertreter mag allen Kommunisten, allen revolutionären Arbeitern ein Ansporn sein, mit verzehnjährigen Kräften aus Land vorzustößen und in jedes Bauernhaus das kommunistische Hilfsprogramm zu tragen. So werden die Schranken der Verhegung, die von der herrschenden Klasse zwischen dem Stadt- und Landproletariat errichtet worden sind, niedergerissen und der Weg frei für den gemeinsamen erfolgreichen Kampf um das sozialistische Deutschland der Arbeiter und Bauern.

# Tarnow gesteht den Banterott

Leipzig, 2. Juni. (Eigener Bericht.)

In seinem Referat, das die völlige Ausweglosigkeit, den vollständigen Bankrott der SPD. Politik ganz offen enthüllte, sagte Tarnow u. a. folgendes:

„Bei Hilferding eine falsche Analyse gezogen, als er die Theorie vom organisierten Kapitalismus aufstellte? Man muß heute sagen, daß der Monopolkapitalismus sich zwar bezüglich organisiert, aber die Produktionsanarchie nicht aufhebt. Wir leben in der Zeit des ökonomischen Wandertages.“

Das Kapital kann nicht volkswirtschaftlich leben; denn sonst würde man nicht die Löhne abbauen, sondern die Löhne erhöhen.

Die Gründe, warum die Unternehmer den Lohnabbau vornehmen, liegen lediglich in ihrer sozialen Brutalität und in einem unbesiegbaren Machtzettel (!).

Es ist nicht wahr, daß durch Lohnabbau die Profite erhöht werden. Das gesellschaftliche Interesse verlangt mehr Arbeit, das kapitalistische Interesse allerdings verlangt mehr Profite (!).

## Der Arzt des kranken Kapitalismus

Wir verlangen die Bierzigstundenwoche nicht aus irgendeiner Verlegenheit heraus, sondern erheben sie zu einer Dauerforderung für die nächsten Jahre. Ist die gegenwärtige kapitalistische Krise die letzte oder nicht? Es wäre unbedeutend, zu prophezeien. Nach meiner Auffassung ist sie nicht die letzte Krise.

Die Zeit zur Verwirklichung des Sozialismus ist noch nicht in die Nähe gerückt.

Die Wirtschaft wird in eine neue Krisenperiode hineinkommen.

Wie haben wir uns da als Diagnostiker am Krankenlager des Kapitalismus zu verhalten? Wir haben da eine schwierige Aufgabe.

Als Arzt müssen wir versuchen, den kapitalistischen Körper zu gesundem, und als Erbe steht vor uns die Frage, ob wir mit etwas Gist nachhelfen sollen, damit der Patient stirbt. Es wäre eine einfache Sache, einem stöhnenden Patienten noch Gist zuzuführen.

Das dürfen wir aber nicht im Interesse der hungernden Massen. Die organisierte Arbeiterschaft will den Sturz des kapitalistischen Systems, aber nicht den Zusammenbruch der Wirtschaft.

Nach einer wirksamen Anti-Zowjethetzie schließt er seine Ausführungen mit der nochmaligen Betonung der völligen Not- und Ausweglosigkeit der sozialfaschistischen Politik. Er führte aus:

Man hat mich verschiedentlich gefragt, was ich für Vorschläge zur Überwindung der ökonomischen Krise machen könnte. Ich antwortete darauf: „Ich habe keine Rezepte mitgebracht.“ Wir haben den Stein der Weisen noch nicht gefunden. Der Parteivorstand hat eine Resolution ausgearbeitet, die eine Fülle von einzelnen Problemen enthält, so eine scharfe Monopollkontrolle, die Herabsetzung der Zölle, Wohnungsbau, Ausbau der öffentlichen Wirtschaft, Aufbau der Massenlaufstraße. Das sind einige Richtlinien, aber ein Generalrezept gibt es nicht.

## Die Nasibrache

Der erste Diskussionsredner, Sträbel, einer der neun Disziplinbrecher, spricht von der kapitalistischen Selbstzerstörung (!) und nennt neben den Hauptzerstörern Schacht, Dugenberg und Hitler auch Vertreter der Brüning-Regierung, die in der Praxis die Befehle Dugenbergs und Hitlers durchführen. Sträbel fordert die Bekämpfung der Notstandsarbeiten und für diesen Zweck die Erhebung einer Zwangsanleihe auf das ins Ausland verflochtene Kapital. (Beifall auf den Tribünen und bei einem Teil der Delegierten.)

## „Wer hat die Führung, Hitler, Thälmann oder wir?“

Engelbert Graf, dem man eine verlängerte Redezeit ablehnte, begann mit einem besonderen Dreh zur Verhüllung seiner Kapitulation. Er gab seiner Freude Ausdruck über die „Wandlung“ Tarnows in seinen Anschauungen über den Kapitalismus, und erklärte:

„Aus Tarnow ist aus einem Saulus ein Paulus geworden.“ Die gegenwärtige Krise sei nicht nur eine Konjunktur, sondern eine Strukturkrise. Die Wirkung dieser Krise wird sein ein dauerndes Herunterdrücken des Lebensniveaus der werktätigen Massen. (Beifall, vor allem auf der Tribüne.) Noch stärker der Kapitalismus nicht zusammen. Aber womit zu rechnen ist, das ist der Zusammenbruch der Massen. Da ist die entscheidende Frage, wenn Millionenmassen Europas in Bewegung sind, wer erhält die Führung? Hitler, Thälmann oder wir? Das ist die brennendste Frage des Parteitagés.

Der Delegierte Jensen gliedert die „Demokratie“ innerhalb der SPD. mit der Bemerkung, daß Breitscheid zwar im Völkerbund für den Minderheitenschutz der Armenier kämpfte, aber auf dem SPD. Parteitag gebe es keinen Minderheitenschutz.

## Crispian macht in Antisowjethetzie

An dieser Stelle schob der Tagungsleiter Lipinski Crispian als nächsten Redner dazwischen. Crispian hielt eine wüste Antisowjethetzie. Er vermählte in den Ausführungen von Graf die Solidarität mit den russischen Proletariern. Der Bolschewismus nimmt sich das Recht auf die Vergewaltigung eines Millionenvolkes. Wir vertuschen unter Sozialismus die begeisterte Mitarbeit. In Russland leben die Menschen unter einem halbbarbarischen Zustand. (Beifall bei einem großen Teil der Delegierten, mißbilligende Zurufe von den Tribünen.)

Man kann unmöglich die Nationalisierung als eine Zentralisierung bezeichnen. Das wäre die Auffassung von Maschinenführern. Gewiß, wir sind als Partei in einer schwierigen Situation. Aber wir müssen der deutschen Arbeiterklasse begreiflich machen, warum wir darin sind, so daß jeder mithilft, die Verantwortung zu tragen.

# 600 Stahlhelmer stürmen in Lauban

## Nazimörder schießen Arbeiter nieder — Viele Verletzte — Die Polizei „neutral“

Bei der Rückfahrt von Breslau haben Stahlhelmer am Montag schwere Ueberfälle auf die Laubaner Arbeiterschaft verübt. Nachdem bereits den ganzen Nachmittag mit Stahlhelmern beladene Autos unter provozierenden Rieder-Rufen auf die Arbeiterschaft durch die Stadt gefahren waren, stiegen von einer Autokolonne etwa 500 bis 600 Stahlhelmer ab und zogen vor das Lokal der Kommunistischen Partei, um dieses zu kirmen. Sie wurden dabei von den Laubaner Nazis unterstützt, welche die sich verteidigenden Arbeiter im Rücken angriffen. Von der Uebermacht der Faschisten wurden zahlreiche Arbeiter niedergeschlagen. Zwei Genossen sind schwer- und viele leichtverletzt. Die Polizei unternahm nichts gegen die angreifenden Stahlhelmer und ließ diese nach dem Ueberfall ungehindert weiterfahren.

Am Dienstagvormittag traten die Laubaner Nazis weiter in der provozierendsten Weise gegen die schon durch die Vorfälle vom Sonnabend erregte Arbeiterschaft auf. Die Nazis zogen in geschlossener Menge unter den Rufen: „Moskau verreckt“ und „heil Hitler“ zum Arbeitsnachweis. Als die dort versammelten Arbeitslosen auf diese Provokation in protestarischer Weise antworteten, griffen zwei Nazis

zu den Pistolen und gaben mehrere Schüsse ab, durch die ein Genosse einen schweren Kopfschuß davontrug. Auf das Drängen der Arbeiterschaft war die Polizei dann gezwungen, eine Hausdurchsuchung in dem Lokal vorzunehmen, wobei die Namen der beiden Nazijugenden festgestellt und ihre Waffen beschlagnahmt wurden. Auf die Denunziation der Nazis wurde aber auch bei einem Parteigenossen Hausdurchsuchung abgehalten und der Genosse verhaftet, obwohl ihm bei einer Gegenüberstellung mit den Nazidenunzianten nichts nachgewiesen werden konnte.

Die Laubaner Arbeiterschaft befindet sich in gewaltiger Erregung. Reichsbannerarbeiter standen mit den Kommunisten gemeinsam in der roten Einheitsfront gegen die faschistischen Ueberfälle. Für Dienstagabend hat die Kommunistische Partei zu einer Protestkundgebung ausgerufen. Nachdem schon in den letzten Wochen sozialdemokratische und Reichsbannerarbeiter die Einheitsfront mit den Kommunisten angebahnt haben, muß jetzt die sofortige Bildung eines Aktionsausschusses gegen den Faschismus die Antwort auf den verbrecherischen Faschistenüberfall sein.

Der Delegierte Petrich antwortete sofort auf Crispian und machte ihm den Vorwurf, daß man auf so bequeme Art keine Politik machen könne. Er empfahl mehr Sachlichkeit und fragte gleichzeitig an, wie sich die Gewerkschaften jetzt zum Abbau der Sozialpolitik verhalten müßten.

Das, was mir in der guten Konjunktur über den organisierten Kapitalismus gehört haben, unterscheidet sich grandföhllich von dem, was Tarnow heute erzählt.

## „Was Millionen Arbeiter sehen...“

Der Delegierte Bielig betont zu Beginn seiner Ausführungen, daß immer größere Massen neue Hoffnung bekommen, wenn sie nach Russland schauen. Seit den Reichstagswahlen vom 14. September haben die Kommunisten weiterhin überall zugenommen. Das ist nicht nur eine Folge der sozialdemokratischen Politik, sondern auch die Hoffnung, die die Massen auf Russland haben. Man muß die Dinge in der Sowjetunion sachlich und gerecht prüfen. Otto Bauer schrieb über die Sowjetunion: „Der Zusammenbruch Sowjetrusslands würde eine Stärkung der Reaktion auf der ganzen Welt bedeuten.“ Das klingt anders als das, was Crispian sagte. Die niedrige Sowjethebe in der sozialdemokratischen Presse ist ein Skandal. Was heute Millionen Arbeiter auf der Welt sehen, sollte auch für unsere Partei maßgebend sein. Für uns kommt es darauf an, daß wir durch das Hüllenbad in Deutschland hindurchkommen.

## Die innerparteiliche Demokratie vor die Hunde gegangen

Zum Referat Tarnows über die „Kapitalistische Wirtschaftsanarchie“ lagen dem SPD. Parteitag über ein Duzend Anträge vor, die zum Teil von „Linken“ und kleineren Ortsgruppen gestellt wurden. Fast alle diese Anträge wurden nicht einmal auf die Tagesordnung gestellt, da der Parteitag so zusammengeschoben ist, daß in keinem Fall die notwendige Unterfertigung von 30 Delegierten zustande kam. Ein bezeichnender Zwischenfall ereignete sich beim Antrag der Ortsgruppe Rudolfsstadt. Der Antrag hatte folgenden Wortlaut: „Sämtliche stillgelegten Betriebe sind entschädigungslos in den Besitz des Reiches zu überführen.“ Als Lipinski diesen Antrag verlas, brach förmliches Gelächter unter den Parteitagsgenossen aus. Natürlich fand auch dieser Antrag nicht die nötige Unterfertigung, denn gegenwärtig sind ja gerade die Sozialdemokraten dabei, selbst Kommunalbetriebe aus Privatkapital zu verschachern. Empört vor Wut sprach der Rudolfsstädter Delegierte auf und rief in den Saal: „Lehnt doch gleich alle Anträge ab!“

# Breslau

Nach der Aktion gegen Stahlhelm für das Solidaritätsauflagebot der RHD.

## Achtung, Ortskomitees!

Alle Vertreter der Ortskomitees der RHD, die für Donnerstag, den 4. Juni, nach Breslau vom Bezirkskomitee zur Sitzung eingeladen worden sind, müssen sich bis spätestens 17 Uhr im Büro des Bezirkskomitees, Breite Straße 6/7, melden.  
Bezirkskomitee RHD. Schlesien.

## Marxistische Arbeiterschule

Mittwoch 19 Uhr Anfänger-Kursus in Reichskurschrift bei Mosler, Uferstraße 20. Um 21 Uhr Kursus für Fortgeschrittene. Pünktliches Erscheinen der Hörer ist unbedingt notwendig! Zu beiden Kursen können sich noch Teilnehmer melden.

## Internationale Arbeiterhilfe Gruppe Zentrum

Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 3. Juni, 20 Uhr bei Urndt, Messergasse 26. Wichtige Tagesordnung. Gäste haben Zutritt.

## Gruppe Süd

Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 4. Juni, bei Langner, Gottschalkstraße, Ecke Augustafstraße. Da wichtige Tagesordnung, muß jedes Mitglied unbedingt erscheinen. Gäste können mitgebracht werden.

## Nachklänge zum Stahlhelmtage!

# Blütenlese der Polizeibrutalitäten

## Die Schmocks der „B. N. N.“ und ihre vorbildliche Polizei. — Fortsetzung der Liste der Arbeiterfeinde

Während die werktätige Bevölkerung Breslaus empört ist über die Brutalitäten, die sich die aus allen Ecken Deutschlands herbeigeholten Gummiknüppelgardien in diesen Tagen herausgenommen haben, wagen es die „Breslauer Neuesten Nachrichten“, dieses Revolverblatt, von einem „vorbildlichen Dienst“ der Gummiknüppelträger zu schreiben. Wie diese „vorbildliche“ Arbeit der Polizei aussah, davon einige Kostproben.

Als die Seldte-Jünger am Ohlau-Ufer gemeinsam von sozialdemokratischen, kommunistischen und parteilosen Arbeitern „liebevoll“ begrüßt wurden, da fehlten die Altaden der Gummiknüppel ein. 13- und 14-jährige Kinder riß man aus den Händen ihrer Mütter und schleifte sie zu dem Auto. Im Polizeipräsidium stellte sich ein Kordon von 30 Beamten um einen 14-jährigen Jungen herum und verprügelten denselben.

Der „vorbildliche Dienst“ der Polizei sah zum Beispiel auch so aus: Rames da am Sonntagnachmittag zwei Mitglieder der „Freien Turnerschaft“ die Siebenhufener Straße vom Baden zurück. Schupos patrouillieren. Plötzlich fällt eine Meute von 20 Stahlhelmlern über die beiden Arbeiterturner her, und unter den Augen der beiden Beamten werden nun die beiden Turner mit Fußtritten traktiert. Ruhig schauen die beiden Polizisten zu. Da plötzlich Fanfarenignal. Ein Flügel läuft um die Ecke. Doch die Stahlhelmer bleiben stehen, das Auto kommt heron, und schon werden die beiden Arbeiterturner auf das Auto geworfen.

## Unser Polizeibericht aus dem roten Westen vom Sonntag

20 Uhr. Ort: Striegauer Platz. Um die „Nieder!“ und „Pui!“-Rufe der Arbeiterschaft einzudämmen, legt eine Prügellatade nach der anderen ein. 18 Uhr. Ein junger Arbeiter wird verhaftet und soll das Auto bestiegen. Als das nun nicht so schnell ging, wird der herbeigekommene Polizeigewalt angewandt und er wird auf das Auto geschleudert. Statt ihn nun setzen zu lassen, mußte er wie ein Hund unter die Bank kriechen.

# Gummiknüppel - Zörgiebelisten in Strehlen

## Spiehrutenlaufen der Seldte-Schnapsgarde

A. N. Wie wir schon kurz berichteten, war das Stahlhelmtreffen für die Strehlener Polizei ein gelungenes Fest, indem man es zu einem brutalen Vorgehen gegen die 111 Kommunisten benutzte. Aus Angst vor der eigenen Courage hatte man sich Polizeiofsakten aus Berlin zur Verstärkung verschreiben lassen. Man glaubte mit der Anwesenheit dieser Elite-Zörgiebelisten den Strehlener Proleten Angst einzujagen und ihnen das Recht auf die Straße zu nehmen. Aber die Strehlener Polizei mit ihrem famosen Bürgermeister hatte die Rechnung ohne die Arbeiterschaft gemacht.

Schon bei der Demonstration gegen den Stahlhelmaufmarsch am Freitagabend, bei der der Genosse Vater aus Breslau sprach, bedrohte die tausendköpfige Menge am Ringe einen entschlossenen Kampfeswillen. Das bauernärrt erlösende „Nieder mit dem Stahlhelm“ benutzte die Polizei als Gradmesser der Erregung, und mußte Bürgermeister Emulat „notgedrungen“ zugunsten des von Proletenfäusten gefährdeten Stahlhelms auf seine übliche Gebirgs-Sonntagsreise verzichten, um mit seinen Kalaien den Plan für den Schutz des Papphelms auszuführen. Aus der schlotternden Angst wurde der Ruf nach Verstärkung geboren, und so ging das Rathaus von Strehlen am Sonnabendnachmittag einer Polizei-Festung. Auch der Mahlsche von Strehlen suchte in diesem Kafernement Anbiederung; wahrscheinlich war ihm sein stundenlanges Schmus nicht gelungen, denn er schnürte am Spätnachmittag des Sonnabends sein Bündel und ging mit seinen Schusmannen im großen Bogen um Strehlen und wanderte — in's Grüne. Ganz anders die Stimmung bei unseren Genossen. Jede Zufahrtstraße des Stahlhelms war von unseren Genossen besetzt, um für gebührenden Empfang zu sorgen. Die Häuser der Frankensteinstraße trugen große Transparente u. a. mit folgender Aufschrift:

„Für Arbeit, Freiheit und Brot,  
dem Stahlhelm den Tod,  
Strehlen bleibt rot!“

Durch die aktive Tätigkeit des Aktionsausschusses zeigte auch die Strehlener Geschäftswelt den Stahlhelmlern die kalte Schulter. Ganz

# Gewaltige Massendemonstration gegen die Mordhehe

## Die Breslauer Arbeiter setzen den Kampf gegen den Faschismus verstärkt fort!

Dowohl die für gestern angelegte Protestkundgebung gegen die Mordhehe nur durch die „Arbeiter-Zeitung“ propagiert werden konnte, wurde sie zu einer gewaltigen Manifestation jenes Kampfeswillens, den die Severing-Garde als Teil des Stahlhelms, in den letzten Tagen brutal zu ersticken versucht hat.

Zur festgesetzten Zeit füllten riesige Massen des Breslauer Proletariats den „Platz der Republik“. Und um eines vorweg zu sagen: es war auch bereits ein großes Interesse der übrigen Bevölkerung wahrnehmbar. Die Straßen, durch die die roten Kolonnen anmarschiert kamen, waren von dichten Menschenmassen besetzt. Daß es zu einer wuchtigen Demonstration kommen würde, erkannte auch die Polizei, die so vorbildlich die Seldte-Schnaps-Garde in den letzten Tagen betreut hatte. Als sich die Massen vom Republik-Platz in Bewegung setzten, griff auch die Polizei sofort ein. Am Sonntag konnten stundenlang die Horden des Huren-Prinzen von Charleville den Straßenverkehr hemmen, da fiel es der Gummiknüppelgarde nicht ein, diese Jüge zu zerschlagen. Man wollte den „Einbruch“ nicht abschwächen. Gestern aber mußte unsere Demonstration gleich von Anfang an polizeilich zerrissen werden. Der Massenaufmarsch sollte an Wucht verlieren. Aber dieser Stahlhelm-Liebesdienst verfehlte seine Wirkung. Als die Tausende die Straßen entlang marschierten, da bekam das Straßenbild ein etwas anderes geartetes Gesicht als in den Stahlhelmtagen. Die Massen, die sich auf den Straßen sehr bald zusammenballten, das war nicht der hysterische, leidene Mob, das waren keine „Helde“-Jünglinge oder Klemperlader-Inhaber, erworben in der Etappe oder durch Lieferung faulen Specks für die verblutenden Feldjohalben. Die Massen, die gestern die

Straßen bevölkerten, mögen sie auch mit den roten Kolonnen noch nicht so verbunden sein, daß sie sich morgen schon der roten Front anschließen, so war ihr Interesse für diese Demonstration ein ganz anderes als am Sonntag. Hier hätte kein Gummiknüppel eingegriffen, wenn Nieder-Rufe erschollen wären. Aber das Gegenteil war festzustellen. Mit unerkennbarer Anteilnahme begleiteten große Massen den gewaltigen — vergeblich — zerrissenen Demonstrationzug. Mit derselben Anteilnahme wurden die immer wieder erlösenden Vermischungen und Nieder-Rufe gegen den Stahlhelm aufgenommen. Nur ein einziges Mal wagte es eine vollgestreifene Spießerfrau, vor einem Haus in der Berliner Straße, deren Mann sicher auch so ein Stappenschwein sein dürfte, einen Nieder-Ruf, von dem aber niemand Kenntnis nahm, weil der Umlauf dieser feisten Spießerin schon verriet, um was für eine Marke „deutscher“ Germanin es sich hier handelte.

Es war bereits dunkel geworden, als auf dem Westpark-Platz vor den vielen Tausenden zunächst der Genosse Ulrich das Wort ergriff. Lautlose Stille trat auf dem ganzen Platz ein, als er die Frage an die versammelten roten Kolonnen stellte:

### Hat der Stahlhelm Breslau erobert?

Und dann beantwortete er, oft von spontanem Beifall unterbrochen, diese Frage, und wies scharf und umdringlich nach, daß die schwarz-weiß-roten Seldte-Horden trotz der Hilfe, die sie bei der angeblich schwarz-rot-goldenen Gummiknüppelarmee gefunden haben, Breslau nicht erobert haben,

nicht erobern konnten, weil sie ja dann die Werkstätten von Breslau hätten erobern müssen.

Wo aber waren die Werkstätten? Der Gelbsack hatte angenommen, wenn von der Polizeileitung am Schweidnitzer Stadtgraben der Befehl ausgegeben wird:

Vom 28. Mai bis 1. Juni gehören die Straßen Breslaus dem Schnaps-Seldte, dem Herrn Feinigen Charleville, dem Prinzen Amol, den Stappenschweinen, Heimkriegern und Kriegsgewinnlern, da würden sich die Werkstätten in die Maulschlocher verziehen.

Genosse Ulrich aber zeigte, daß es trotz der verhängten Kriegs-zustände gegen die Arbeiterklasse anders gekommen ist. Das Proletariat hat sich das Recht auf die Straße nicht rauben lassen. Und das „Erobern“ des Stahlhelms bestand darin, daß es durch ihn und die mit ihm verbündete Polizei gelungen ist, eine revolutionäre Einheitsfront zu schaffen, die nicht nur die kommunistischen und mit der RHD sympathisierenden Arbeiter umfaßt, sondern auch weite Kreise der sozialdemokratischen Arbeiter, insbesondere der Jungarbeiter aus dem Lager der SPD.

Die so entstandene Front hat trotz Polizei den Empfang des Stahlhelms so gefaltet, wie ihn die kommunistische Partei vorher gesehen hatte. Auch die SPD-Arbeiter gingen nicht ins Grüne, sondern marschierten unter den Forderungen der RHD, und zeigten, daß kein Polizeiterro: imstande sein wird, den Kampf gegen den Faschismus aufzuhalten.

Genosse Ulrich stellte dann dieser revolutionären Einheitsfront der Arbeiter die Einheitsfront der SPD-Führer mit Seldte-Amol und Korfforten gegenüber. Während die Arbeiter, von Sewering's härteren Waffen bearbeitet, die Straßen verteidigten, da hatte „Genosse“ Ademann mit Herrn Schnaps-Seldte und Duesterberg sich zu einer Front der Konterrevolution vereinigt.

Hierin drückte sich die „Eroberung“ Breslaus aus, und mit dieser Eroberung kann die Arbeiterklasse durchaus zufrieden sein. Nachdem Genosse Ulrich noch die Hintergründe des Aufmarsches in bezug auf den imperialistischen Krieg aufgezeigt, schloß er seine Rede unter stürmischem Beifall mit einem Appell, diese Einheitsfront weiter auszubauen.

Dann nahm Genosse Freix das Wort, der zunächst die revolutionären Grüns der politischen Befangenen übertrug, um dann besonders die in den letzten Tagen erhaltene Mordhehe scharf und eindringlich zu beleuchten. Er zeigte, ebenfalls wiederholt von Beifall unterbrochen, wie die Polizei und die Polizeipresse den Tod des einen Stahlhelmers zu einer schamlosen Heze benutzte, während die un-jährigen Gewaltdatigkeiten der Stahlhelmhorden totgeschwiegen werden. Dann rechnete Genosse Freix mit der Justiz gründlich ab, die völlig im Dienst des Faschismus stehend, schon seit vielen Monaten in der unerhörtesten Weise die Arbeiterschaft verfolgt. Er zeigte, wie Polizei und Justiz völlig unartig zusehen, wenn Arbeiter von Stahlhelmlern niedergeschlagen werden, während man sofort Massenverhaftungen vornimmt, wenn für ein Stahlhelmer, wahrscheinlich bei der Abwehr seiner Provokationen, sein Leben lassen mußte.

Auch Genosse Freix ließ unter stürmischem Beifall seine Rede ausklingen in der Mahnung, die roten Kolonnen weiter auszubauen und zu härten, und im Kampf gegen den Faschismus nicht auslahmen.

Dann formierten sich erneut die Massen, und mit Begeisterung und Kampfesfreudigkeit marschierten die einzelnen Stadtteile zurück.

## Achtung! Rote Sportler!

Donnerstag, den 4. Juni, 20 Uhr, bei Kapz, Mariannenstraße, Sitzung der Landesleitung. Pünktliches Erscheinen ist Bedingung. Freitag, den 5. Juni, 18 Uhr, Funktionärsversammlung, Oberstr. 22. Alle Funktionäre der Roten Sportverbände erscheinen.

## Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“

Größte Gefahren drohen jedem Radfahrer im Verkehr der Großstadt. Bei uns werden sie reduziert. Durch Reigen, Renn- und Tourenfahren wirst du Besehercher deiner Maschine und des Verkehrs. Komm in unsere Jugend, da wird dir Gelegenheit geboten, dich mit Gleichgesinnten in diesen Sportarten auszubilden. Im Monat Juni wird dir das Eintrittsgeld erlassen. Als Gast erschein, werd' Mitglied dann, im Juni werden wir dich als „Dritten Mann“ heimabende: West: Jeden Montag 20—22 Uhr Jugendheim, Friedrich-Wilhelm-Straße 45. Nord: Jeden Dienstag 20—22 Uhr in der Pestalozzischule, Michaelisstraße 78/80. Abteilung Oberstr.: Jeden Donnerstag Abendtour, Start 19.30 Uhr bei Kapz, Klosterstraße 144. Abteilung Götting: Jeden Donnerstag Abendtour, Start 18 Uhr an der Fürstengrube. Abteilung Mitte: 9. Juni Abendtour nach Körnerwiese, Start 18 Uhr am Brausehof, Sedowstraße.

Verantwortlich für die 1. und 2. Spalten: Probin und Salas: Rittig, Breslau. — Für die übrigen Spalten: Ratz, Götting, Berlin. — Für die 3. Spalte: Ratz, Götting, Breslau. — Für die 4. Spalte: Salas, Breslau. — Für die 5. Spalte: Ratz, Götting, Breslau.

21 Uhr. Friedrich-Wilhelm-Straße 101. Von einem herausfahrenden Auto wird eine Flasche geworfen, deren Inhalt aus Säure bestand. Opfer ein Kind. Der Protestwillen der Massen wird durch den Gummiknüppel erstikt.

Um 22.10 Uhr. Vorbeisauendes Handitenauto wirft Flaschen herunter, und hier ist diesmal die Polizei das Opfer. Ein Schupooffizier und ein Wachtmeister sind endlich einmal die Leidtragenden und spüren so die Gewalt des deutschen Seldte-Schnaps-geistes.

Um 20 Uhr werden zwei Reichsbannerkameraden von Stahlhelmlern überfallen. Als nun dieselben von der Polizei Einschreiten verlangen, werden sie zu Boden geschlagen.

## Und die segensreiche Arbeit des Roten Kreuzes

Als ein Jungarbeiter von Stahlhelmbanden in Brigittental blutig geschlagen wurde, wandte er sich an einen Roten-Kreuz-Sanitäter, um seine Wunden zu verbinden. Die Hilfe der Roten-Kreuz-Sanitäter bestand darin, daß sie den Jungarbeiter der Polizei übergeben wollten.

## Und der Polizeioffizier

Der Oberleutnant Siegmund von der 2. Bereitschaft feuerte seine Beamten mit folgenden Worten an: Räumen Sie die Straße von diesem Gefindel und nehmen Sie mit auf den Wagen, was nicht verschwindet!

## Aus der Liste der Arbeiterfeinde

Der Inhaber der „Schwarzen Krähe“, dessen Lokal ausschließlich aus Arbeiterkundschaft besteht, dessen „Einsatz“ nur von der arbeitenden Bevölkerung gekauft wird, hängt am Stahlhelmtage die alten Lappen des ehemaligen Kommandos zur Schau. Der Braumeister Kommel ist der Verantwortliche. Die Arbeiterschaft des Neumarktes wird die „Schwarze Krähe“ meiden, und die Bevölkerung wird den Kauf von Einmachbier aus den Wagen der Brauerei „Schwarze Krähe“ nicht mehr tätigen.

Strehlen hatte nur zwei besetzte Gebäude aufzuweisen, und zwar war es das Kneiplokal der Krausjunker und eine landwirtschaftliche Maschinenfabrik. Aber zum größten Leidwesen dieser Seldte-Jünglinge hatte man einen der Feten in der Nacht zum Sonntag auch noch heruntergeholt.

Nun zum Stahlhelmaufmarsch in Strehlen selbst. Mit großem Pomp hatte man 2000 Teilnehmer am Fadelzug angelündigt und — 226 krummbeinige „Helden“ marschierten, nein, sie watschelten wie die Enten. Voran die Stahlhelmapelle eines Weibes, welchen die ansehnliche Subvention der Stadt in die Lage versetzt hat, seine „Stahlhelm“-Lehrlinge mit funkelneuen Uniformen zu versehen. Schon am Ringe, bei Sicht des Stahlhelms, setzte ein fortwährendes Echo von „Nieder“-Rufen ein, welches dann in der Münsterberger Straße durch nichts mehr zu übertönen war. Und als die Polizei glaubte, dem kleinen Misthaufen von Stahlhelmlern könnte von Proletenfäusten ein Leid geschehen, da war es jener Polizeischerge, der zu seinem an der Brust von Blechzeug klimmernden Klemperlader noch den Enulat-Orden verdienen wollte, indem er es auf unser Parteilokal abgesehen hatte und hier wie veradret seine Pokalen einsetzte. Wahlos wurde auf die Massen des Bürgerfestes, darunter auch Frauen und Kinder, eingeschlagen. Das brutale Vorgehen dieses Polizeiofsaken haben auch einige alte Sozialdemokraten zu spüren bekommen, und wir sind gespannt zu erfahren, wie diese gerade mit dieser Severing'schen Manier einverstanden waren. — Diese vollständig vom Jaun getrocknete Polizei-Attade war nun das Signal zum Einzug der vollen proletarischen Stoßkraft, von der auch nun die Schupo nicht verschont blieb. Angespuht von dem El der Massen, mußten sie fliehen, und so wurde diese ganze Stahlhelmdemonstration eine ausgesprochene Flucht nach der Altstadt, wo man im Lokal von Suptin bei den dort mit Bangen wartenden, nach Ruhung riechenden Quisenbündlerinnen Unterschlupf suchte.

Der Stahlhelm hat in Strehlen bestimmt sein letztes Spiel verspielt, und es ist ihm in der Rehle geblieben. Es geht vorwärts! Unser der Kampf — unser der Sieg für ein freies sozialistisches Sowjetdeutschland!

# Rund um den Erdball

Nicht die Gottlosen, sondern die Frommen schlugen diesmal Krach

## „Gottesdienst“ unter Polizeiaufsicht

Höllkonzert der Friedfertigen im Haus des Herrn

**St. Gallen, 2. Juni.** Eine Affäre, die fast zu einer solchen Prügelei in der Kirche geführt hätte, ereignete sich dieser Tage in einer katholischen Kirchengemeinde St. Gallen bei Siegen. Der dort amtierende Pfarrer Franke hatte, streitbar wie die katholischen Gottesmänner nun einmal sind, gegen eine ganze Reihe seiner Schäflein, aus Gründen, die bisher unbekannt geblieben sind, Prozesse wegen Beleidigung und Verleumdung angestrengt. Offenbar war ein Teil der frommen Gemeinde mit dem Lebenswandel ihres Pfarrers nicht sehr zufrieden.

Um diesem peinlichen und betrübenden Zustande ein Ende zu bereiten, verfügte der hochwürdige Erzbischof von Baderborn die Versetzung des streitbaren Pfarrers. Die Reptener Pfarrstelle sollte vorerst von dem Hilfsgeistlichen, einem jungen Kaplan, versehen werden. Der Erzbischof hatte dabei aber nicht mit der anderen „Partei“ von Repten gerechnet, die sich für den veretzten Pfarrer Franke einsetzte. Das war sozusagen die „gebildete“ Schicht, jedenfalls war auch die Lehrerschaft des

kleinen Ortes dabei. Diese Partei verfaßte zunächst Eingaben an den Erzbischof, der aber zog es vor, nicht darauf zu reagieren. Aus Rache veranstaltete nun die Partei Franke am ersten Pfingstfesttag, als der junge Kaplan seinen Dienst verließ, ein wahres „Höllkonzert im Gotteshaus“.

Es kam, wie man so sagt, zu schweren Störungen des Gottesdienstes. Auf den Ruf „Raus!“ brach eine wahre Panik aus. Dem Kaplan wurde zugerufen: „Judas, Verräter!“ usw. Mehrere Frauen fielen in Ohnmacht. Der Bürgermeister hatte alle verfügbaren Polizeibeamten zur Aufrechterhaltung der „Ordnung“ aufgeboten.

Pfingstgottesdienst unter Polizeiaufsicht, während sich die frommen Kirchgänger untereinander ein wahrhaft katholisches Schimpfkonzert lieferten!

Und diese frommen „Dulder“ wollen uns Gottlosen christliche Liebe, Duldsamkeit und Friedfertigkeit beibringen? — So sehen die aus!

Gehemnisvoller Fund eines polnischen Arbeiters

## Friedhof als Falschmünzerversted

Schöne funkelneue 10-Zloty-Scheine . . .

**Warschau, 2. Juni.** Ein Arbeiter aus Susannogrube, der sich an der Mauer des Friedhofs von Sosnowitz Blumenerde holen wollte, stieß dabei auf mehrere umfangreiche Pakete, von denen er eins mit nach Hause nahm. In seinem grenzenlosen Erstaunen enthielt das Paket jedoch eine Unmenge schöner nagelneuer 10-Zloty-Scheine.

Der Schatzgräber wider Willen holte hierauf auch die beiden anderen Pakete und führte nun mit dem gefundenen Geld einige Wochen ein sorgenloses Leben, bis die Polizei ihn wegen Verbreitung falschen Geldes festnahm.

Seine Erzählung über die Herkunft des Geldes führte dann zu der Entdeckung einer ganzen Falschmünzwerkstatt mit Walzen, Rührtees und Zinkplatten zur Herstellung von 10- und 20-Zloty-Scheinen an der Friedhofsmauer. Wie sich später herausstellte, war die Geldfabrik von den Falschmünzern, die ihre Verhaftung befürchten mußten, auf den Friedhof gebracht worden, um die schlimmsten Beweismittel zu beseitigen.

Der unfreiwillige Schatzgräber blieb jedoch in Untersuchungshaft und wird sich demnächst, trotz der Beteuerung seiner Unschuldigkeit, wegen Falschgeldverbreitung zu verantworten haben.

## Gellante Maschinengewehrpläne

Sparlos aus einem Tresor der amerikanischen Imperialisten verschwunden

**New York, 2. Juni.** In der amerikanischen Armee sollte demnächst ein neues Maschinengewehrmodell eingeführt werden. Wie jetzt aber verlautet, sollen die ge-

## Wohin reisen reiche Katholiten?

Diese trotz Massenarbeitslosigkeit und unerträglicher Not für einen kleinen Teil deutscher „Volksgenossen“ immer noch hochwichtige Frage beantwortet ein Inserat in der gut katholischen „Märkischen Volkszeitung“ wie folgt:

## Über die Schlachtfelder bei Verdun

**PARIS**

**Gemeinschaftsfahrt vom 5. bis 19. Juni**  
 Berlin — Berlin 335.- RM.  
 Anschluss an die Reisegesellschaft Osterweg möglich

**nach LOURDES**

Reiseroute: Berlin — Gießen — Koblenz — Trier — Verdun (Besuch der Schlachtfelder), Paris (2 Tage mit Automobildfahrt), Bordeaux, Lourdes (3 Tage), Toulouse, Marseille, Nizza, Mentone, Monte Carlo, Tassin, Lötschbergbahn, Bern — Basel — Berlin.

Der Preis enthält die Fahrkosten III. Klasse, Unterkunft und Verpflegung in sehr guten Hotels, Besichtigungserundfahrten, Gepäcktransporte, Trinkgelder, Steuern, Fährungen, Eintrittsgelder.

**REISE-DIENST DER „MÄRKISCHEN VOLKS-ZEITUNG“**  
 (Die Zeitung für die Katholiken Groß-Berlins)  
 Berlin SW 68, Putzammerstraße 10 / Fernspr.: Bergmann 7890-7899

Also erste Sensationsetappe: Verdun! Hier ist zu sehen, meine allerheiligsten Damen und Herren, das Millionenmassengrab der Helden vom letzten heiligen Krieg! Ansichtskarten und Andenken überall auf den Schlachtfeldern erhältlich. Die zweite Etappe: Paris! Die sündige Metropole des Erbfeindes, in der jetzt auf der Kolonialausstellung die wahrhaft christliche Mission der Imperialisten Frankreichs in ihren Kolonialländern gezeigt wird. Dritte Etappe: Nizza! Haben wir es nötig, Brüder und Schwestern im Herrn, Nizza, das paradiesische Nizza der von IHR Auserwählten angereisten? Und endlich die Schlußetappe: Lourdes! Gibt es einen würdigeren Abchluß für eine gut katholische Erholungsreise als Lourdes, diese uralte Stätte der Wunder, der heiligen Quellen und Reliquien-Großindustrie? Und der ganze Spaß nicht 1000 Mark, nicht 500 Mark, sondern nur 335 Mark. Wer möchte da noch wie die gottlosen Proleten zu Hause bleiben?

heimen Pläne dieses Modells aus dem Tresor, in dem sie aufbewahrt wurden, gestohlen worden sein.

Nach Angaben der Polizei muß es sich bei dem Dieb um einen Spezialisten für Tresoreintrüche handeln. Er fand die Kombination zur Öffnung des Schranke und verstand Fingerringe sorgfältig zu vermerken. Man versucht zu verhindern, daß die Pläne über die Grenze gelangen. Doch gelang es bis zur Stunde nicht, auch nur die leiseste Spur vom Dieb-Nachhaber zu entdecken.

## Bicard im Rundfunk

Fernflugverbindungen der Zukunft nur durch die Stratosphäre?

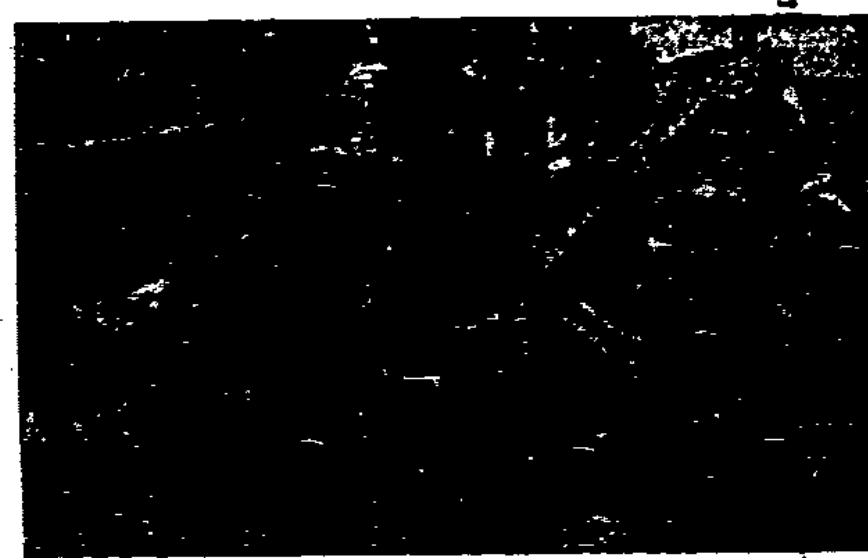
**München, 2. Juni.** Professor Bicard und sein Begleiter Dr. Ripper wurden am Montag von dem Rundfunkreporter des Münchener Senders über ihren Stratosphärenflug interviewt. Das Gespräch wurde auf alle deutschen und österreichischen Sender, die Schweizer Sender Zürich und Basel, den norwegischen Sender Oslo, den schwedischen Sender Stockholm und den jugoslawischen Sender Zagreb übertragen. Bicard berichtete in dem Zweigespräch über die Vorgeschichte seiner Versuche, die Fahrten und Arbeiten im Laboratorium während der verflochtenen Jahre und gab eine eingehende Schilderung des Fluges in die Stratosphäre.

Bemerkenswert waren die kurzen Angaben Bicards über die wissenschaftlichen Ergebnisse des Fluges. Wenn sie auch verhältnismäßig wenig Messungen hätten vornehmen können, so hätten sie doch die Gammastrahlen in großer Höhe messen und dabei feststellen können, daß sie in der Stratosphäre viel stärker seien als auf der Erde. Jenseitige Angst vor diesen Strahlungen, die man fälschlicherweise auch Todesstrahlen nenne, hätten sie als Physiker nicht gehabt. Seiner Ansicht nach werde sich der Flugverkehr der Zukunft auf weite Entfernungen nur in der Stratosphäre abwickeln, denn ein Flugzeug könne, dort eine dreimal so schnelle Fahrt entwickeln wie in der Troposphäre, obgleich der Brennstoffverbrauch sich dadurch nicht steigere. Vorbedingung dafür seien geeignete Motoren und geschlossene Kabinen. Auf diese Weise würde es z. B. möglich sein, in acht Stunden von Berlin nach New York zu fliegen.

## Schaluppe vom Dampfer zerdrückt

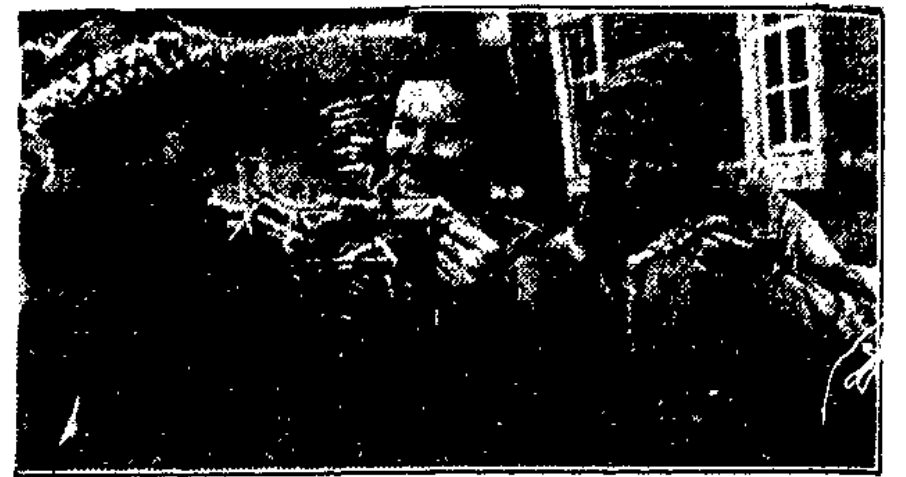
Im Hafen von Oran ist eine mit elf Marokkanern besetzte Schaluppe von einem einlaufenden holländischen Dampfer zertrümmert und an der Kaumauer zerdrückt worden. Zwei Eingeborene fanden sofort den Tod, während drei sehr schwere Verletzungen erlitten.

## Aus der neuen großen Frauenzeitschrift Der Weg der Frau



**Rationalisierung für und gegen die Frau.**  
 Dieses Thema, sowie alle anderen Fragen der funktionären Frau, behandelt die neue Zeitschrift. Jede Funktionärin muß sich für sie einsehen. Zu beziehen durch den Verlag „Der Weg der Frau“ Berlin W 8, Wilhelmstr. 42. Erscheint monatlich. Preis des Heftes nur 20 Pf.

## Sowjetreporterin im Altaigebirge



Unser BND, das wir der Juninummer des „Arbeiterfoto-gramm“ entnehmen, zeigt eine sowjetrussische Reporterin im Altaigebirge auf Studienfahrt. Im übrigen ist die Juninummer dieser einzigen proletarischen Fotozeitschrift wieder reich illustriert. Neben herrlichen Fotos aus aller Welt bringt sie eine Reihe interessanter technischer und allgemeiner Beiträge. Zu haben bei jedem ALZ-Kolporteur. Preis 30 Pfennig.

## „Lässige Ausländer“

Massenschub von Erwerbslosen aus Amerika

**New York, 2. Juni.** In New York ist aus dem fernem Westen der Zug der Ausgewiesenen eingetroffen. Das sind die Ausländer, die ihre Arbeitsmöglichkeit verloren hatten, sich „nicht ernähren können“ und daher als „lässige Elemente“ nach Europa abgeschoben werden.

Die in New York Eingetroffenen wurden strenger Kontrolle unterzogen. Hunderte von ihnen, die nicht nachweisen konnten, daß sie nach Amerika unter Erfüllung aller von Einwanderern geforderten Vorbedingungen gekommen sind, mußten sofort das Land verlassen, wobei ihnen bekanntgegeben wurde, daß sie nie mehr amerikanisches Territorium betreten dürften.

Schade, werden die amerikanischen Kapitalisten sagen, Jammer, daß man nicht gleichzeitig die fünf Millionen einheimische Erwerbslosen als „lässige Ausländer“ abschleppen kann, womit sie



Jeder Arbeiter trägt diese Plakette

den geheimsten Herzenswunsch auch der anderen Kapitalisten ausgesprochen haben dürften. Aber diese „lässigen Ausländer“ werden in nicht allzulanger Zeit den Spieß umdrehen und das ganze internationale Ausbeutergefüge als lässige Ausländer dahin abschleppen, von wo es keine Wiederkehr gibt.

## Vier Kinder beim Baden ertrunken

**Tilfit, 2. Juni.** In Ditschen, im Kreise Wittichen, sind vier Mädchen, die an einer entlegenen Stelle badeten, ertrunken. Die Kinder liefen eine Sandbank entlang und bemerkten dabei nicht, daß diese plötzlich steil abfiel. Sie versanken, ohne daß es ein Erwachsener bemerkte.

## Anschlag auf einen D-Zug

In der Nacht zum Montag wurden zwischen den Bahnhöfen Dehlsfelde und Borstfelde von Unbekannten zwei eiserne Eggen und ein Hemmschuh auf die Gleise gelegt. Der D-Zug schleifte diese Gegenstände eine Strecke mit, konnte aber nach Halte auf freier Strecke und Wegräumen der Hindernisse unbeschädigt seine Fahrt fortsetzen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

## Deutsches Kino in New York

Die „Ufa“ des Herrn Hugenberg hat am Donnerstagabend das von ihr übernommene Cosmopolitan-Theater in New York als eigenes New Yorker Heim mit großem auslandsdeutschen Patriotenklamauf eröffnet. Der neue Jannings-Film „Der große Tenor“ bildete nach zahlreichen geschwägigen Ansprachen den „künstlerischen Teil“ des Abends.

## Eisenbahnunglück bei Essen

Am Dienstag morgen kurz vor 8 Uhr ereignete sich am Bahnhof Kupferdreh ein schwerer Eisenbahnunglücksfall. Eine Rangiermaschine streifte den Personenzug 822, wobei zwei Personenwagen schwer beschädigt wurden. Acht Personen wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

## Reichsgericht bestätigt Todesurteil

Am 9. März hatte das Schwurgericht in Potsdam den Bänderführer Friedrich Ruge wegen Mordes zum Tode verurteilt. Ruge hatte in der Nacht zum 5. Januar 1930 den schwachsinnigen 86jährigen früheren Besitzer seines Anwesens, der ihm lästig geworden war, mit einer Art erschlagen. Der 2. Straifenrat des Reichsgerichts hat die Revision des Beurteilten verworfen. Damit ist das Todesurteil rechtskräftig geworden.

# Waldenburger Bergland

## Jungarbeiter, Jungarbeiterinnen!

Heraus zum Massenaufmarsch der werktätigen Jugend Schlesiens am 6. und 7. Juni in Liegnitz. Der Unterbezirk Waldenburg fährt mit Auto. Abfahrt Sonnabend, den 6. Juni, um 17 Uhr, Friedländer Straße. Fahrpreis 1,60 Mark. Fahrlkarten sind zu haben bei allen Funktionären des KJVD.

## Freiburg

### Volksbund für Mutterschutz und Sexualhygiene

Donnerstag, den 4. Juni, um 20 Uhr, im „Grünen Baum“: Mitgliederversammlung mit Vortrag. — Sonnabend, den 13. Juni: Abendausflug nach Arnsdorf, Sewalds Gasthaus. Treffpunkt wird in der Versammlung bekanntgegeben.

## Schweidnitz

### Gegen Stahlhelmaufmarsch und Faschismus

Am Freitag hatte die SPD. Schweidnitz zu einer Gegenkundgebung gegen den Faschistenaufmarsch in Schlesien in Schweidnitz aufgerufen.

Genosse Krautwald, Lauban, der früher selbst SA-Führer war, aber rechtzeitig den Verrat der Führer erkannt und den Weg zur revolutionären Front gefunden hat, verstand es in trefflichen Worten, den wahren Charakter des Stahlhelmaufmarsches in Schlesien zu kennzeichnen. Ein Wutgeheul unter den Nazis lösten die Ausführungen des Genossen Krautwald aus, als er die Rolle der Nazis, Führer, und vor allen Dingen Adolf Hitlers, aufzeigte. Sie glaubten durch Zwischenrufe die Kundgebung zu stören. Wenn sie nicht schnell still geworden wären, hätten sie mit Profisarierkäufen Bekanntheit gemacht.

Arbeiter von Schweidnitz! Hinein in die rote Klassenfront! Kämpft mit uns. Zeigt dem Faschistengefindel, daß auch das Schlesiens Potsdam zu einer roten Hochburg wird.

## Jauer

### „Hilfe“ in Form von Stahlhelmsrohheiten und Polizeibrutalitäten

Auch das kleine Städtchen Jauer hatte das „Bergnügen“, am 30. Mai Stahlhelmrüpel und Stappenschweine zu beherbergen und die gemeine Handlungsweise kennen zu lernen. Vorauszuschicken sei uns, daß die Ortsgruppe der SPD. bemüht war, den Aufmarsch und

die Einquartierung der Stappenschweine zu verhindern. Der Stahlhelm marschierte in Jauer ungefähr mit 1000 Mann, ein Arbeiter wurde niedergeschlagen und verwundet. Ein Arbeiter aus Semmelwitz wurde von Dörselbörfern, die mit dem Auto kamen, ohne jeden Grund mit Flaschen beworfen und mit Dolchen und Messern schwer verletzt. Der Arbeiter aus Semmelwitz wehrte sich tapfer gegen die feigen Rohlinge, brach aber schließlich infolge der Mehrzahl seiner Gegner Blutüberströmung zusammen. Dann trat man noch auf seinem Körper herum. Reichsbannerarbeiter wurden blutig geschlagen und niedergeschlagen.

Am Abend fand dann ein Umzug durch Jauer statt und die Begrüßung der Arbeiter blieb nicht aus. Die „Nieder!“-Rufe und die „Internationale“ überlöteten das „Front-Heil!“-Geplärre. Die Kapelle kam aus dem Takt.

## Polizei, Geldsack und Stahlhelmpack gegen die Arbeiter

### Die „Internationale“ empfängt die Stahlhelmschilde

Landeshut. Welch inniges Zusammenarbeiten von Polizei, Bürgertum und Presse mit den monarchistischen Stahlhelmbanden vorliegt, zeigte der Verlauf der letzten Tage. Während die angemeldeten Versammlungen der Arbeiterchaft von Feige verboten wurden, konnten die Stahlhelmer bis nach Mitternacht lärmend die Straßen unsicher machen und provozieren. Das Bürgertum, welches als Geschäftsmann und Handwerker zur Arbeiterchaft halten müßte, überließ sich fast in Sympathie für Schwarzweißrot. Recht unangenehm waren diesen Feinden die Empfangskundgebungen durch die hiesige Arbeiterchaft am Freitagabend unter Führung der SPD. Mustt und „Heil!“-Rufe gingen unter in dem Gesang der „Internationale“ und den „Nieder!“-Rufen. Selbst die vollzählig eingesezte Knüppelgarde vom Orte und aus dem Kreise war machtlos gegen den Massenunwillen der Arbeiterchaft. Obwohl die Führung der SPD. und des Reichsbanners jede Beteiligung ablehnte, waren es viele sozialdemokratische Arbeiter, welche mit uns gemeinsame Sache machten. Ganz besonders provozierend gegen die Arbeiterchaft zeigten sich die Ordnungshüter Lehmann, Dämmerling und Fahr. In brutaler Weise schlug ersterer auf Frauen ein, ja er forderte sogar einen Autoführer auf, in die Menge hineinzufahren. Selbst am Sonnabendvormittag provozierte Lehmann völlig unbegründet Arbeiter, schlug sie in Gemeinschaft mit Dämmerling nieder. Wie „gebildet“ das Stahlhelmpack sich zeigt, beweist der Krankenhaushausarzt und Rentenempfänger der Republik Dr. Meyer, der gegen Arbeiter die Junge rausstredte, aber der Strumpfmarschfabrikant Göppert, Liebauer Straße, der am Sonnabend ausrief: „Wo sind denn jetzt die

Die Polizei war wie überall auf Seiten dieser Banditen. Sie beschützte den Stahlhelm, welcher in Jauer selbstmächtig einrückte. Der Stahlhelm wurde von der Polizei beschützt und beschützt und die Arbeiter wurden niedergeschlagen. Da fragte man auch nicht, bist du Reichsbanner oder Kommunist, hier war nur ein Maßgebend, du bist gegen den Stahlhelm, daher mußt du auch Dreische bekommen. Der hiesige Polizeikommissar besteht wohl das Gebot von der Republik, aber das hindert ihn nicht, vom Monarchistenstimmeln bis in die kleinste Fingerspitze befeelt zu sein. Als ein Arbeiter den größtenwärtigen Häuptling wegen seiner Handlungsweise zur Rede stellte und ihn darauf aufmerksam machte, daß die Stappenschweine und Bauernkämmer die Schlaginstrumente seien in der Hand trugen, erklärte er: „Sie sind mir zu dumm!“, worauf ihm der Arbeiter zur Antwort gab: „Ihr Geist der reich verdammt nicht ist!“ Die ganzen Vorfälle beweisen, wie nat es tut, daß sich die Arbeiter zusammenfinden in der einzigen Arbeiterpartei, in der KPD., um unter deren Führung das ganze monarchistische Bündel auszupacken.

roten Hunde?“ Die Reichs- und Kommunalbeamten, die Handwerker und Gewerbetreibenden, die durch Unterstützung dieser im Stahlhelm vereinigten reaktionären Parteien gegen die Arbeiterchaft wirken, dürfen sich in der nächsten Zeit nicht wundern, wenn Gleiches mit Gleichem vergolten wird. Es kann kein Arbeiter gezwungen werden, Gewerbetreibende und Geschäftsleute zu unterstützen, die, wie in den letzten Tagen, sich als Feinde der Arbeiterchaft entlarven. Arbeiter! Klassengenossen! Gebt eure einzig richtige Antwort: hinaus mit dem „Landeshuter Tageblatt“, dem angeblich demokratischen Blatt, das so warm für Nazis und Stahlhelmer eintritt, aus euren Wohnungen. Keinen Pfennig den Geschäftsleuten, die euch als rote Hunde betiteln, die euch unterdrücken helfen.

## Jungarbeiter Schlesiens!

Heraus zum Massenaufmarsch gegen den Faschismus! Beteiligt euch am Bezirkstreffen der revolutionären Jugend am 6. und 7. Juni in Liegnitz. Meldet euch noch heute bei den Funktionären eurer Ortsgruppe. Kommunistischer Jugendverband Deutschlands, Bezirksleitung Schlesien.

# Niederschlesien

## Niesky

### Der SPD.-Amtsvorsteher für den Stahlhelm

Niesky. Wie recht wir haben, wenn wir sagen, daß die SPD. der Vorbereiter des Faschismus ist, zeigt nachstehender Fall.

Die Ortsgruppe Niesky der SPD. hatte für Sonnabend, den 30. Mai, eine Protestkundgebung mit Demonstration gegen den Stahlhelmaufmarsch in Breslau festgelegt. Auf Grund der Hindenburg-Wirth-Sewering-Diktaturverordnung müssen derartige Kundgebungen vorher angemeldet werden, was auch die Genossen von Niesky taten. Wer nun vielleicht der Annahme war, daß diese Kundgebung genehmigt werden würde, hatte sich arg verrechnet. Bei der Ortsgruppe hat vom Amtsvorsteher folgendes Schreiben ein:

„Die von Ihnen geplante Protestkundgebung gegen den Stahlhelmaufmarsch in Breslau, verbunden mit der Begrüßung in faschistischer Parteiliedern wird hiermit auf Grund der Notverordnung § 1 zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen verboten.“

Wer ist nun dieser Amtsvorsteher? Etwa ein bürgerlich Rechtslebender, oder ein Nazi, oder ein Stahlhelmer? Weit gefehlt. Dieser Mann ist der sozialdemokratische Amts- und Gemeindevorsteher Herr Klenke!

Sozialdemokratische Klassengenossen! Ihr, die ihr es ehrlich meint mit dem Kampf gegen den brutalen Faschismus, lehrt der Partei, deren Führer den Weg frei machen für die Herrschaft des Faschismus, den Rücken. Reicht euch ein in die antifaschistische Front, in die kommunistische Partei und den Kampfbund gegen den Faschismus! Schafft mit die rote Einheitsfront und kämpft mit uns gegen das Hunger- und Mordregime, für ein freies, sozialistisches Deutschland!

## Lauban

### Feige, hinterlistig und frech — das ist Stahlhelm

A. R. Für Lauban setzte die Gegenkundgebung am Freitag ein. Es sind hier so ungefähr 200 Autos, Personen- und Lastwagen durchgefahren, die fast sämtlich von uns mit „Rot-Front“- und „Nieder“-Rufen empfangen wurden. Die Polizei hat an beiden Tagen ebenso wie in anderen Orten gegen die Arbeiter gehandelt. An den „Nieder!“-Rufen beteiligten sich Hunderte von Arbeitern, auch Reichsbannerproleten.

Was für eine Angst das Faschistenpack vor ein paar Kommunisten hat, zeigt folgender Vorfall:

Das Ortskomitee der SPD. hatte am Freitag ihre Mitglieder zu einer Versammlung eingeladen, an der etwa 40 Personen teilnahmen. In derselben Nacht rückten die hiesigen Stahlhelmer ab. Wir mußten nun erleben, daß, als wir mitten in unserer Versammlung waren, auf einmal der ganze Stahlhelm, die SA. und die Landjägerei mit der hiesigen Polizei alarmiert wurde und unser Lokal umstellt hatte. Aber die Corona brachte nicht den Mut auf, uns beim Ausgehen anzupöbeln noch zu verprügeln, wie man das vorher Profschwaunzig anderen gegenüber angekländigt hatte.

## Sagan

### Der Hungerschinder Brödnier aus Ebersdorf

Wie erbärmlich die Landproleten bezahlt werden, geht aus folgender Tatsache hervor. Der erwerbslose Kollege D. Schulz aus Ebersdorf arbeitete 4 1/2 Stunden beim Bauerngutbesitzer Brödnier dortselbst und erhielt pro Stunde als Familienvater von einem Kind ganze 20 Pfennig ohne jegliches Essen. Man kann diese Tatsache nicht mehr als einen Hohn, sondern nur als rohe Gewalttätigkeit bezeichnen. Hier, Kollegen, ist ein Brödnier, der es andere Profittypen, die Arbeiter zum Beispiel

treiben. Nehmt euch an diesem Herrn vom Reiterverein Ebersdorf ein Beispiel, gebt ihm die Quittung. In Buschlau wird anlässlich des Hochwassers die Duesbrücke gebaut. Der ausführende Bauunternehmer Borisch aus Voos zahlt den Arbeitern an Stelle von 33 Pfennig nur 15 Pfennig, so daß diese sich an das Arbeitsamt wegen Arbeitsverweigerung wandten. So Neuliches spielte sich in der Saganer Gewerkschaft ab. Der Direktor Berg und er, der nur Frauen und vorzugsweise Jugendliche beschäftigt, schneidet im allgemeinen erheblich sehr auf; er ist keiner der Aermsten von hier. Trotzdem erklärte er einem Meister, der wegen Arbeit nachfragt: Was haben Sie bisher verdient? Das kann ich nicht geben, meine Leute beziehen Stempelgeld und machen diese Arbeiten während der Zeit nach dem Stempeln. Also, Herr Bergunder will die Sozialversicherung nur ausnützen und zahlt trotzdem Hungerlöhne.

### Saganer Allerlei

Die letzte Auszahlung der Unterstützung an die Erwerbslosen war diesmal eine Provokation an die Geduld der Erwerbslosen. Eine ganze geschlagene Stunde und länger mußten die Arbeitslosen auf die paar Bettelpfennige warten. Selbst bei schwangeren Frauen, die nahe am Zusammenbruch waren, machte man keine Ausnahme, dachte nicht im Traum daran, diese gefolterten Opfer bevorzugt abzufertigen. Statt nun bei der großen Arbeitslosigkeit und den ständigen Zugängen an Arbeitslosen mehr Arbeitskräfte einzustellen und die Fristen für die einzelnen Buchstaben richtig zu ordnen, arbeitet man im alten Trott weiter. Doch man kann auch anders, wenn man will. Das beweist man durch die dauernde Verhängung von Sperrfristen und die täglich vorgenommenen Zwangsmaßnahmen.

Wir warnen den Leiter des Arbeitsamtes, länger die Geduld der Erwerbslosen auf die Probe zu stellen. Wohl wissen die Arbeits-

losen, daß die Kassierer des Arbeitsamtes ebenfalls nur getreten sind, sie müssen aber gegen ihre steigende Belastung Reserveträfte verlangen. Die Geduld der Erwerbslosen über diese ständigen Schikanierungen ist zu Ende.

Wie überall, so zeigte auch der hiesige Magistrat seine innige Verbundenheit mit dem Pack der Streifbrechergarde, mit den Stahlhelmliten. Im ehemaligen Kronprinzpalais, welches jetzt Eigentum der Stadt Sagan ist, wurde auswärtigen Soldat-Zünglingen eine Ruhestätte bereitet. Da fragt man nicht nach den Kosten, die die Betreuung dieser Streifbrecher erfordert. Während die Stadt so offensichtlich ihre Sympathie für dieses Pack zeigte, drückte die Saganer Arbeiterchaft ihre Verachtung auf recht drastische Weise aus. Bei dem Abmarsch nach dem Bahnhof mußten sie durch die Reihen der Arbeiterchaft Spießgruten laufen. Die „Nieder!“ und „Rot-Front!“-Rufe werden ihnen noch bei der Ankunft in Breslau in den Ohren geklingeln haben.

## Haynau

### Geschäftsmann Lubrich ein Stahlhelmfreund!

Der Kaufmann Erich Lubrich, welcher ein Kurzwarengeschäft auf dem Ring unterhält, entpuppte sich bei der Stahlhelmbewehrung der Arbeiter als ein Stahlhelmer idelster Art. Die gemalten Lösungen „Tod dem Stahlhelm!“ versuchte dieser zu befehlen. Ebenfalls erklärte er Kunden gegenüber, wenn er die Arbeiter dabei ertücht hätte, hätte er diese geschlagen. Arbeiter, merkt euch diesen Geschäftsmann bei euren Einkäufen!

Der nasse Tod!

Am Sonnabendabend in der neunten Stunde erraut in der Reichsa am Hospitalhöhe beim Baden ein junger Mensch, dessen Personalien nicht gleich festgestellt werden konnten.

# Kampf der Fürsorgearbeiter in Neuhof

## Sozialfaschistische Verleumdungsmethoden

Liegnitz. Wir haben wiederholt in unserer Zeitung über die Kämpfe berichtet, die von den Arbeitern auf Neuhof geführt worden sind. Dieses Gut untersteht dem SPD.-Stadttrat Jänsch, der es natürlich nicht mit Freunden begrüßte, daß sich die Arbeiter seine Ausbeutungsmethoden nicht gefallen ließen. Ebenso war es auch der gesamten SPD. und der „Sozialzeitung“ nicht angenehm. Die ganze Gesellschaft hätte es am liebsten gesehen, wenn sich die Proleten alles hätten gefallen lassen. Jetzt endlich hat das sozialdemokratische Käseblatt auch mal Zeit gefunden, sich um die dortigen Arbeiter zu kümmern, aber wie das geschieht, das ist echt polizeisozialistisch. In dem Kampfe, den die Arbeiter geführt hatten, blieben zwei Proleten als Gemahregelte auf der Straße. Es versteht sich nun von selbst, daß diese von den übrigen Proleten nicht im Stich gelassen werden. Darüber sind die Herrschaften von der SPD. natürlich ebenfalls nicht erbaut; für sie war es ja kein Kampf, sondern, so schreibt das Käseblattchen, „ein Konflikt, den unsere Genossen auf dumme Weise austrugen“, und als „Ergänzung“ zu dieser gemeinen Charakteristik jenes Kampfes bringen es die Gesellen fertig, die Arbeiter vor der Sammlung für die beiden Gemahregelten zu warnen. Dabei leistet sich das Blatt folgende Schuftigkeit:

„Da über das Resultat kommunistischer Sammlungen immer geheimnisvolles Dunkel schwebt, so empfehlen wir denjenigen Arbeitern, die Beträge gezeichnet haben, eine Kontrolle dahingehend auszuführen, wieviel insgesamt gezeichnet und an die Opfer gezahlt worden sind. Ursprünglich hieß es zwar, daß die Opfer von der KPD. unterstützt würden, aber da dieselbe pleite ist, muß die Sammlung herhalten.“

Das wagen Leute zu schreiben, bei denen die Korruption bereits so tief eingegriffen ist, daß für etwas anderes überhaupt kein Raum

mehr in dieser Partei ist, weil sie von Darmaten und Starets viel zu sehr durchsieht ist. Etwas gegen diese Verdächtigung zu schreiben, das hieße diesen Darmat-Tindentulis eine Ehre erwiesen, die sie wirklich nicht wert sind. Es genügt vollat, diese Gemeinheit niedriger zu hängen, und wir tun das in der sicheren Erwartung, daß die Kollegen nun erst recht ihre Solidaritätspflicht erfüllen werden.

Unterstrichen aber wird diese Gemeinheit dadurch, daß es tatsächlich den kämpfenden Arbeitern gelungen ist, der Gutswertung einiges abzutropfen. Es wurden die Forderungen nach einem freien Sonnabendnachmittag und nach einer ordnungsgemäßen Betriebsvertretung erfüllt. Das letztere ist um so bemerkenswerter, als es gerade der SPD.-Stadttrat Jänsch war, der jene Forderung mit folgenden Worten zynisch ablehnte:

„Die Obleute sind von uns nur gebildet, ein Recht auf Betriebsvertretung haben die Fürsorgearbeiter nicht.“

Nicht bloß die Arbeiter auf Neuhof, sondern auch die übrige Arbeiterchaft wird diese Worte von Jänsch bestimmt nicht vergessen, und zu gegebener Zeit auch darauf zu antworten wissen. Die Gelegenheit wird schon die Wahl der Obleute im Betrieb sein. Wir rufen daher den Fürsorgearbeitern zu:

Schmiedet eure Front noch fester. Kämpft weiter für eure Forderungen. Nehmt in der Belegschaftsversammlung sofort Stellung zu der Wahl. Stellt eine Liste der KPD. auf. Stellt Kollegen auf, die sich verpflichten, für eure Forderungen zu kämpfen, die ihr in einem Kampfsprogramm niederlegen müßt. Eure Antwort auf Lohn- und Unterstützungsraub muß sein, daß ihr alle eure Stimme für die Liste der KPD. abgibt, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß ihr allen Verleumdungen zum Trost bereit seid, für eure Forderungen den Kampf bis zum Siege zu führen.

# Bankrott und ausweglos

Zum Leipziger Parteitag der SPD.

Leipzig, den 2. Juni.

Seit Sonntag tagt der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie. Da sind alle zusammengekommen, die wohlbetannten und auch meist wohlbeliebten Repräsentanten der sozialistischen Partei Deutschlands. Es sind wieder aufmarschiert die ehemalsigen, gegenwärtigen und vielleicht auch zukünftigen Minister, die Vorgesetzten und Regierungspräsidenten, die Gewerkschafts- und Genossenschaftsbürokraten. Kein äußerlich gesehen ist — wie auf den Parteitagen in Magdeburg und Kiel — der übliche gutbürgerliche Eindruck auch dieses Leipziger Parteitages der SPD durch die resolute Ausschaltung des Arbeiterelements unter den Delegierten gewahrt.

Das besondere Gesicht dieses Parteitages aber ist der schwarze Schatten der Niedergangskrise der Sozialdemokratie, der drückend auf der ganzen Tagung lastet. Eine Partei tagt, die in der Vergangenheit und Gegenwart mit ihrer Politik Bankrott gemacht hat und die verzweifelt über ihre eigene Zukunftslosigkeit hinwegtäuschen will.

Schon nach der Eröffnungsrede am Sonntag und nach dem Referat Tarnows über kapitalistische Wirtschaftsankarchie mit anschließender Diskussion kann klar das politische Gesicht dieses Parteitages gezeigt werden. Die Sozialdemokratie ist auf allen Fronten in Verteilung und Rückzug vor der Revolutionierung der Massen. Unter der Wucht der kapitalistischen Krise muß sie alle ihre Theorien vom organisierten Kapitalismus begraben. Die blasse Angst vor dem Zerlebenwerden zwischen den Aufmarschfronten Kommunismus gegen Faschismus äußert sich in dem Bestreben der Regisseure dieses Parteitages, die struppellose Fortführung der Brüningpolitik mit radikalen Phrasen à la Loebe über eine prinzipiellere Propagierung des Sozialismus betrügerisch zu verschleiern.

Aber gleichzeitig mit dem Bankrott der Theorien von Magdeburg und Kiel bietet diese Partei ein Bild der Ausweglosigkeit. Sie muß die Anarchie des Kapitalismus und seine wahnsinnigen Widersprüche eingestehen, sie kann aber den Massen nicht den Weg zur revolutionären Überwindung der kapitalistischen Krise weisen, sondern sie nur zu neuem Stillhalten und Durchhalten bei dem faschistischen Brüningkurs auffordern.

Mit leeren Händen, höchstens mit dem Gummifnüttel der Notverordnung in der Hand, tritt diese Tagung satter Bürokraten vor die rebellierenden werktätigen Massen Deutschlands hin.

Es zeigte sich schon an den ersten beiden Tagen des SPD-Parteitages, daß heutzutage keine Besprechung politischer Fragen und keine Diskussion über die kapitalistische Wirtschaftsankarchie möglich ist, ohne daß das gewaltige Beispiel des siegreichen Sozialismus in der Sowjetunion nicht in den Mittelpunkt der Debatte tritt.

Wels sprach in seiner Eröffnungsrede eine halbe Stunde gegen die Sowjetunion, Tarnow polemisierte ausführlich gegen die Sowjetunion. Die Sprecher der „Linken“ sahen sich angesichts der großen Schwelung in den Reihen der sozialdemokratischen Arbeiter in der Frage der Sowjetunion gezwungen, so inkonsequent und oft antibolschewistisch sie auch sprachen, die großen Erfolge des Fünfjahresplans zu bestätigen. Der Gegensatz zwischen den zwei Weltsystemen: dem niedergehenden Kapitalismus und dem aufsteigenden Sozialismus in der Sowjetunion, dieser größte aller Gegensätze in der Weltlage, zwang den Parteitag des deutschen Sozialfaschismus zur Stellungnahme. Der Druck der Erfolge des sozialistischen Aufbaus ist zu einem bedrohlichen Faktor in der Verhinderung der sozialdemokratischen Parteikrise geworden. Die Erfolge des Sozialismus verschärfen nicht nur die Krise des untergangreifen kapitalistischen Systems in Deutschland, sondern auch die Krise seiner bisher festesten Stütze, der ebenso untergangreifen sozialverräterischen Partei.

Als Herr Wels mit heiterer Stimme in der Eröffnungsrede des Parteitages bellamierte: „Kommunismus ist Kapitalismus, nicht Sozialismus“, da rührte sich selbst bei den versammelten Polizeikommandeuren keine Hand zum Beifall. Auch auf den Galerien des Parteitages nicht, wo vorwiegend oppositionelle Mitglieder der SPD anwesend sind. Jeder Zuhörer auf dieser Tagung sieht zu deutlich, warum die Wels und Tarnow einen solchen Stimmenaufwand gegen die Sowjetunion brauchen.

Der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie wird sich doch nicht etwa einbilden, daß er mit seiner Lösung „Auf Regen folgt Sonnenschein“ die Millionen darben und leidenden Werktätigen über ihre heutige unerträgliche Notlage hinwegtrösten kann, und so schwächt er das albernste und verlogenste Zeug über die Entwicklung in der Sowjetunion. Es folgt ihm ebenso banal der Parteitagstheoretiker Tarnow und mit wüstem Haß gegen die Sowjetmacht der ehrenwerte Herr Arthur Crispian.

Je bankrotter ihre Brüningpolitik wird, je härter die Erbitterung der Massen sich zur revolutionären Kraft entwickelt, desto mehr fürchten die Führer der deutschen Sozialdemokratie die begeisterte Wirkung der sozialistischen Sowjetunion, die ein Beachtens für den proletarischen Freiheitskampf geworden ist.

Auf dem Kiel-er Parteitag erklärte Hilferding: Organistischer Kapitalismus bedeutet... in Wirklichkeit der prinzipielle Ersatz des kapitalistischen Prinzips der freien Konkurrenz durch das sozialistische Prinzip planmäßiger Produktion.“ So verherrlichte damals die Sozialdemokratie den ausbeuterischen Monopolkapitalismus als ein Stück Sozialismus, heute, wo die Krise wütet und der tollende Haß Millionen gegen das verbrecherische kapitalistische System vereinigt, muß Herr Tarnow vor den SPD-Parteitagen hinstreten und den völligen theoretischen Bankrott der Sozialdemokratie bekennen. Er gestand in seinem Referat: „Der Monopolkapitalismus hebt die Anarchie nicht auf, der Krieg zwischen den einzelnen Unternehmern hat sich in einen ökonomischen Bandenkrieg verwandelt.“

Und im gleichen Atemzug weiß Tarnow nichts als eine Verstockung auf irgendeinen fernem neuen Konjunkturaufschwung vorzubringen. Er weiß nur zu sagen, daß er kein Generalexzpt kenne, das zum Sozialismus führe. Die Schlussfolgerung seines Eintretens für den „Sozialismus“ war, daß die Sozialdemokratie der kranken kapitalistischen Wirtschaft so gegenüberzutreten müsse, wie ein Arzt einem Kranken.

Herr Tarnow will „zuerst“ den Kapitalismus heilen und dann irgendwann einmal später mit Gottes Hilfe und Brüning's Segen den Umwandlungsprozeß zum Sozialismus durchführen. Bankrott und ausweglos, das sind die Hauptkennzeichen der sozialdemokratischen Theorie und Praxis. Mit einer solchen Politik wird die Sozialdemokratie auch künftig nur Massen verlieren.

Der bisherige Verlauf des Parteitages der Brüning-Sozialisten brachte ein anschauliches Bild, wie feige, wie inkonsequent und in blauer Angst vor dem Unteroffizierstein Wels' die sogenannten „Linken“ auftreten. Natürlich verhielten sie, radikale Redensarten für die Massen brauchen im Lande, für die gepannt lauschenden Jungarbeiter auf den Tribünen des Parteitages zu bringen. Natürlich widerspiegelt sich in ihren Reden der ungeheure Druck jener rebellierenden sozialdemokratischen Arbeiter, die über sie hinweggegangen drohen — ins Lager der proletarischen Revolution.

Aber größer als die Furcht vor den Arbeitern brauchen ist der Wille der „Linken“, vor dem Parteivorstand zu Kreuze zu kriechen. Das Einklinken der „Linken“ auf die Plattform des Parteivorstandes, auf die Treue zur Brüning-Politik wurde heute abend durch die Zustimmung fast aller „Linken“ zur Tarnow-Resolution getönt.

Die Verbrüderung begann mit der Feststellung der „Linken“, daß sich Tarnow ihren Theorien sehr angenähert habe. Tarnow besaß den göttlichen Mut, auf diesem unter dem theoretischen

Niveau der letzten Vollversammlung stehenden Parteitag die vergangenen Parteitagsdiskussionen über den „organisierten Kapitalismus“ spöttisch als „Mißverständnisse“ mit einer Handbewegung abzutun. Theorie ist für diese prinzipienlosesten aller Parteien nur ein Ballast, den man über Bord wirft. Tarnow verpötte die „Linken“, daß keine grundsätzlichen Gegensätze zwischen ihnen und dem Parteivorstandes Auffassungen beständen.

Als der Theaterdonner der Diskussion, der sich bis zu Plutonen der Tribünenbesucher gegen Wels' Schwelungsmethoden gesteigert hatte, verhallt war, da — lagen sich Rechte und „Linke“ bei der Abstimmung über Tarnows Entscheidung in den Armen. Dieses Aufstreuen der „Linken“ macht den Parteitag zum drahtigen Ansehungsunterricht für die wirklich linken SPD- Arbeiter, mit den schmerzhaften Betrügnern um Segen und mit der Panzerkreuzerpolitik der SPD zu brechen. Hunderttausende werden nach diesem Parteitag des Bankrotts der Sozialdemokratie die Gesolglosigkeit und die Kommunistische Partei als einzige, revolutionäre marxistische Freiheitspartei erkennen.

# Wir stoßen vor an der Genossenschaftsfront

Der Halle'sche Konsumverein wird gerettet

Halle. Zur selben Zeit, wo in Leipzig die SPD ihren Arbeitererrat zu demanteln versucht, holte das mitteldeutsche Proletariat zu einem wichtigen Schlag gegen eine der härtesten Positionen des Reformismus aus:

Anwendung der RSD-Lattik auf die Genossenschaften.

Auf dieser Linie bewegte sich die mitteldeutsche Konferenz der Genossenschaftsopposition, die am Sonntag in Halle tagte. 10 Millionen Verbraucher, die in den Genossenschaften laufen, gilt es, dem Sozialfaschismus zu entreißen und für die Revolution zu gewinnen, die Genossenschaften umzuwandeln aus den Krämerläden, die sie heute in den Händen der Reformisten sind, zu Kampforganisationen, das war die Aufgabe, die der Vertreter des Zentralkomitees, Genosse Handke, aufzeigte.

Wenn die Sozialfaschisten denken, sie können durch die Zwangsversteigerung der Gebäude des RAB Halle die revolutionäre Bewegung hindern, wenn sie dabei auf die niedrigsten kleinbürgerlichen Instinkte in den Arbeitermassen spekulieren, so täuschen sie sich. Die Arbeiterchaft Mitteldeutschlands ist bereit, für ihren roten Konsumverein, dieses Bollwerk

im Kampf gegen die Reaktion, alle notwendigen Opfer zu bringen. Der Leiter des RAB, Gen. Ertinger, kündigte an, daß von morgen ab eine Kampagne geführt wird zur Erhaltung des RAB, trotz der Versteigerung der Grundstücke. Wir brauchen keine Repräsentationsbauten, um eine Kampforientation zu sein. Vor allem führen wir die roten Konsumvereine heraus aus ihrer Isolierung. Der Genosse Wilhelm Roenen brachte unter Siegesbewußtsein zum Ausdruck: Wir sind im Angriff, wir gehen aufs Ganze, Eroberung der Massen, das ist RSD-Lattik.

In derselben bolschewistischen Geschlossenheit, in der die Diskussion geführt wurde, faßten die 188 Delegierten, die Hälfte davon parteilos, ein Drittel Frauen, 1 Sozialdemokrat, die entscheidenden Beschlüsse.

„Das Herz schlägt im Leib bei dieser Konferenz“, das sagte ein Delegierter, der zum Verhandstag in Halle war und dort von der Presse und Sauferei der Bonzen angeekelt wurde. Selbständig werden die Delegierten jetzt überall Versammlungen einberufen. Die Berichterstattung von diesem Kongreß wird der Auftakt zum kühnsten Vormarsch der revolutionären Genossenschaftsopposition sein.

# Bauernführer-Konferenz in Fulda

Wir entnehmen einer von Herrn Sodo Uge verfaßten Korrespondenz folgende Nachrichten:

„Eine größere Zahl einflussreicher Bauernführer der verschiedenen Organisationen und Gruppen aus allen Teilen des Reiches hat in Fulda eine Besprechung abgehalten, die der Sammlung der gesamten Bewegungen im Reich zur Verteidigung der bäuerlichen Substanz galt.“

Die allgemeine Grundlage dieser Besprechung bildete die — trotz Zollschußpolitik und Agrarmassnahmen der „Grünen Front“ steigende Verelendung der werktätigen Bauern die in allen Teilen des Reiches wachsend spürbar wird.

Die Abwendung dieser Notlage für den Bauern auf den bisherigen Wegen ist nicht möglich. Als Voraussetzung für den Kampf um die Erhaltung der bäuerlichen Scholle wurde die Zusammenfassung aller bäuerlichen Kräfte über die bestehenden Organisationen hinweg unter bewußter Außersichtlassung der Parteien erkannt.

Es wurde ein Komitee zur Vorbereitung eines Reichsbauernkongresses gebildet, der über weitere Maßnahmen zur Verteidigung der bäuerlichen Existenzen zu beschließen haben wird.“

Für die Freilassung von Claus Heim

Die Tagung radikaler Bauernführer in Fulda hat nachstehende Entschlüsse angenommen:

„Wegen seines unerschrockenen Kampfes gegen Not und Ruin der Bauernschaft soll Claus Heim sieben Jahre hinter den Kerkermauern sitzen. Claus Heim ist als Opfer der falschen Politik und des uns zugrunde richtenden herrschenden Systems aus den Reihen der kämpfenden Bauernschaft gerissen. Wir senden Claus Heim unsere brüderlichen Bauerngrüße und fordern seine sofortige Freilassung. Das ganze arbeitende deutsche Volk rufen wir auf, für diese Forderung einzutreten.“

Die im vorliegenden Bericht über eine Konferenz in Fulda zum Ausdruck kommenden Bestrebungen des Zusammenstufes der oppositionellen Bauerngruppen widerspiegeln die tiefe Unzufriedenheit der Bauernmassen mit der Agrarpolitik der „Grünen Front“ und der Brüning-Schiele-Regierung. Jedoch zeigt bereits dieser kurze Bericht, daß noch eine Reihe von Halbheiten und Unklarheiten in dieser durchaus beachtlichen Bewegung vorhanden sind.

Zum Kampfe gegen die Verelendung der werktätigen Bauern genügt es keineswegs, nur die „bäuerlichen Kräfte über die bestehenden Organisationen hinweg“ zusammenzufassen, sondern das setzt das Bündnis der Arbeiter und Bauern unter Führung der kommunistischen Partei voraus. Nur unter dieser Voraussetzung kann diese Bewegung eine wahrhaft oppositionelle und revolutionäre sein.

Ferner muß die Bauernschaft erkennen, daß nicht „noch Schußpolitik und Agrarmassnahmen der „Grünen Front“, sondern wesentlich als Folge dieser Politik eine steigende Verelendung der werktätigen Bauern“ zu verzeichnen ist. Noch mehr ist zu bemängeln, daß der uns überlieferte Bericht weder Forderungen der Bauernschaft, noch die Methoden ihres Kampfes nennt.

Wir fordern die werktätigen Bauern auf, bei der Vorbereitung ihres Reichsbauernkongresses die bestehenden Mängel zu überwinden und auf der Linie unseres Bauernhilfsprogramms vorwärtszuhaben.

# Hungerstreik in Budapest

Aus Budapest wird gemeldet: Gegen das brutale Gefängnisregime, dem die politischen Gefangenen in Ungarn unterworfen sind, nahmen die proletarischen politischen Gefangenen des Budapest-er Sammelgefängnisses am 24. Mai neuerlich den Kampf auf. Sie protestierten gegen die schändliche Behandlung seitens eines Gefängniswärters, für welchen Protest die beiden Genossen Bela Gabor und Elemer Hahn vom Gefängnisdirektor ohne Verhör zu sechs Tagen Dunkelzelle und außerdem mit dem Entzug der Bücher, des Schreibmaterials und der Besuche der Familienangehörigen für einen Monat bestraft wurden.

Hierauf traten alle übrigen politischen Gefangenen in der Hungerstreik. Dieser Hungerstreik dauert bereits eine Woche. Seit vier Tagen werden die Hungerstreikenden in Zwangsjacken ernährt. Diese Zwangsmaßnahmen sind von Mißhandlungen begleitet.

Die Rote Hilfe Ungarns fordert die revolutionären Arbeiter der ganzen Welt auf, daß sie mit Protestversammlungen, Demonstrationen usw. gegen die Ermordung der in Ungarn eingekerkerten politischen Gefangenen protestieren und deren Freilassung fordern.

# Nieder mit der Hungernotverordnung!

Die SPD. fordert sofortige Einberufung des Reichstages

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat folgenden Brief an den Reichstagspräsidenten Lohse gerichtet:

An den Präsidenten des Reichstages! Nach Meldungen von regierungsoffizieller Seite beabsichtigt die Brüning-Regierung bereits in den nächsten Tagen weitere arbeitserfeindliche Notverordnungen herauszubringen. Nach den bisher vorliegenden Verlautbarungen sollen die Beamtengehälter, besonders der unteren und mittleren Gruppen, erneut gekürzt und ein Sonderzuschlag für Einkommensteuer (Risikensteuer), also auch für die Lohnsteuer erhoben werden.

Besonders brutale Maßnahmen sind wiederum gegen das Millionenheer der Arbeitslosen vorgesehen. Zu der Arbeitslosenversicherung soll die Wartezeit verlängert, die Risikoprämie abgehaut, die Unterfügungsdauer verlängert und erneut große Schichten aus der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen werden. Die Erhöhung der jetzt schon untragbaren Massenrenten soll fortgesetzt, bei der Zukunftssteuer der Satz verdoppelt und die Benzinksteuer wiederum erhöht werden. Auch vor

dem Abbau der Hungerrenten der Kriegsoffiziere macht die Brüning-Regierung nicht halt!

Diese Pläne, die den drohenden Bankrott der kapitalistischen Wirtschaft auf Kosten der jetzt schon Hungernden Werktätigen aufhalten sollen, müssen die Massenverelendung des gesamten arbeitenden Volkes in Deutschland in riesenartigem Tempo beschleunigen.

Unter Ausschaltung des Reichstages und um die Stellungnahme der Parteien zu verhindern, sollen diese reaktionären Pläne durch die beschriebenen arbeitserfeindlichen Diktaturverordnungen vermittelbar werden.

Die kommunistische Reichstagsfraktion, die gegen die neuen Hungerpläne schärfstens protestiert, fordert die sofortige Einberufung des Reichstages, um den Parteien die Möglichkeit zu geben, sich zu den wichtigsten der Brüning-Regierung, sich wegen dieser reaktionären Anschläge auf das werktätige Volk sofort vor dem Reichstag zu verantworten.

Im Auftrag der kommunistischen Reichstagsfraktion: gez.: Stöcker.

# Börsensturz in Neuyork

Neuyork, 2. Juni. Die hiesige Börse hatte gestern ihren schwarzen Montag. Die Kurse stürzten, wie man es noch nie in diesem Jahre erlebt hat. Besonders in Eisenbahnwerten sind die Kursverluste bedeutend. Viele Industriewerte verzeichneten gestern einen Rekordtieffstand. Ihre Durchschnittskurse sind die niedrigsten seit Mai 1925. U. S. Steel Corporation sanken bis 85 und unterboten damit den Tiefstand von 1923 ganz beträchtlich.

# Hungeraktionen in Polen

Arbeitslosenaufmärsche im ganzen Lande

Warschau, 1. Juni. Die Erwerbslosigkeit, die trotz der Sommerferien nicht nachgelassen hat, führt im ganzen Lande zu immer häufigeren Aktionen der hungernden und obdachlosen Arbeiter und Landarbeiter. In Warschau hat gestern eine tausendköpfige Arbeitslosenkundgebung vor dem Rathaus stattgefunden. Die Erwerbslosen wurden von der Polizei auseinandergepresst und unmenslich mißhandelt.

Der „Kurjer Poranny“ berichtet von einer stürmischen Demonstration streikender und ausgesperrter Arbeiter im Textilzentrum Biala. Eine große Arbeitermenge zog vor den Magistrat und verlangte Unterstützung. Die Demonstration rief bei der Bourgeoisie eine Panik hervor. Die Polizei verhaftete 14 „Häufelsführer“.

In Bunkowice verlangten die Erwerbslosen von den Bodenbesitzern die unentgeltliche Verteilung von Lebensmitteln und demolierten die Fabrik „Mundus“.

In Kojan land eine stürmische Demonstration von Arbeitern der staatlichen Steinbrüche statt. Die Polizei verhaftete 13 Personen. Alle diese Unruhen fanden einem Aufruhr der Sozialisten, die zur Ruhe mahnten, zum Trost statt.

Zu einer stürmischen Erwerbslosenkundgebung kam es in Pletkan. Die „Gazeta Warszawska“ berichtet von einem blutigen Zusammenstoß während einer Versammlung mit über tausend Teilnehmern. Es gab über 20 Verwundete, darunter einige Schwerverletzte. In vielen Häusern und Geschäften wurden die Scheiben eingeschlagen.

# Konflikt Mussolini—Vatikan

Rom, 2. Juni. Die Vereinstafeln der „Katholischen Aktion“ sind in ganz Italien von den italienischen Regierungsbehörden geschlossen worden. Die Mitgliedslisten und die übrigen Vereinsregister wurden beschlagnahmt. Der Papst hat diplomatische Schritte bei der Regierung unternommen und öffentlichen Protest gegen die Maßnahmen Mussolinis erhoben.

Das Vorgehen Mussolinis gegen die „Katholische Aktion“ erregt sich aus der scharfen Zuspitzung der sozialen Gegensätze in Italien. Unter der Mitgliedschaft der „Katholischen Aktion“, die sich vornehmlich aus den Schichten des ruinierten Kleinbürgertums und aus der katholischen Studentenschaft rekrutiert, wächst die antifaschistische Stimmung.

Die scharfen Unterdrückungsmaßnahmen Mussolinis entspringen dem Wunsch, von den inneren Schwierigkeiten des faschistischen Regimes abzulenken.

Der Papst sieht zwischen zwei Stühlen: er möchte, wie bisher, der Faschismus vorbehaltlos unterstützen, zugleich aber muß er auf die Stimmung in der „Katholischen Aktion“ Rücksicht nehmen.

# Roter Sieg in Kiangsi

Peking, 2. Juni. Die chinesischen Zeitungen bestätigen, daß in der Provinz Kiangsi die Rote Armee den Regierungstruppen eine vernichtende Niederlage beigebracht hat. Sunpinan, der Führer der Regierungstruppen, flüchtete.

# Die Opfer der Mordjustiz von Alabama



Die acht zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilten Jungarbeiter. Von links nach rechts: Andy Wright und sein Bruder, Roy Patterson, Eugene Williams, Willie Robertson, Olen Montgomery, Clarence Norris, Charlie Weems und Ozle Powell. Der Letztere wurde wegen Mangels an „Beweisen“ freigesprochen. Sieben von den Verurteilten sind 14 bis 17 Jahre alt. Der Älteste zählt 20 Jahre.

# Ein historischer Sieg des „Kulturvolkshewismus“

Das Analphabetentum, eines der schmachlichsten Erbteile des Zarismus, in Moskau liquidiert

Moskau, 1. Juni. Nach Leningrad ist es jetzt der Stadt Moskau endgültig gelungen, eines der schwersten Erbteile der zaristisch-kapitalistischen Rußlands, das Analphabetentum, zu überwinden. In einem Aufruf an alle Arbeiter, Arbeiterinnen und Werktätige Moskaus bezeichnet das Plenum des Moskauer Sowjets diese Tatsache als neuen großen Sieg der Partei und der Arbeiterklasse.

Im Laufe des verfloffenen Winters haben 108 019 Erwachsene Lesen und Schreiben gelernt. Geblieden sind nur 871 Analphabeten, die sich hauptsächlich aus vom Lande zugezogenen Leuten zusammensetzen. Diese Resultate wurden erzielt dank der breiten Kulturkampagne, die mit Hilfe der neuen Massenformen im vorigen Jahre allein in Moskau 12 000 neue freiwillige Mitarbeiter aus den Reihen der Arbeiter und der studierenden Jugend zur Liquidierung des Analphabetentums mobilisierte.

Diese große Arbeit hat zur weiteren Hineinziehung breiter Schichten der Werktätigen in die Reihen der sozialistischen Kämpfer beigetragen: Ueber 3000 ehemalige Analphabeten sind in Moskau der Partei und der Jugendorganisation beigetreten und etwa 80 Prozent wurden als Stoßbrigadler gewonnen.

Um die Überwindung des Analphabetentums in Moskau

zu feiern und die Massen zur Erfüllung neuer Kulturaufgaben zu mobilisieren, erklärt der Moskauer Sowjet den 2. Juni als Tag der Bildungsarbeit und der Herrschau der kulturellen Erbschaften, um so die mustergültige Arbeit auf dem Gebiete der Volksbildung aufzuzeigen.

# Bergarbeiterstreiks in Spanien

Madrid, 2. Juni. Im Kohlengebiet von Oviedo in der Provinz Asturien sind 8000 Bergarbeiter in den Streik getreten. Sie fordern Lohnerhöhung und Einführung des Siebenstundentages.

Gestern kam es bereits zu schweren Zusammenstößen mit Streikbrechern und Polizei. Die Polizei schob auf die streikenden Bergarbeiter. Es gab mehrere Schwerverletzte.

Der Gouverneur hat den kleinen Belagerungs-Justizband über das Streikgebiet verhängt und starke Gendarmeriekräfte konzentriert.

Die Streikbewegung in Saragoja breitet sich aus.

# Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus den Berliner Mattagen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterverband

21. Fortsetzung

Einzelne Arbeiter gingen unauffällig durch die Gruppen: „Antreten — Ecke Reinholdendorfer Straße!“ — Rasch ging die neue Parole von Mund zu Mund. Von allen Seiten strömten die Arbeiter zusammen, die Gesichter ernster und entschlossener als zuvor.

Wieder gab der kurze, durchdringende Pfiff das Signal zum Antreten. Schnell ließen die Arbeiter auf den Damm und formierten sich in Reihen: „Ab... bei... lung... marsch!“

Auf dem Mittelbedplatz funkelten die silbernen Gardesteine auf den Latzschalen der Polizisten.

„Nie... der... mit dem... Mai... verbot!“

„Es lebe die Kommunistische Partei!“

„Nieder mit der sozialfaschistischen Hungerregierung!“

Dieses Mal verirrte das Funkeln der Uniformknöpfe die Arbeiter nicht mehr so schnell. Ruhig marschierte der Zug die Reinholdendorfer Straße hinunter zum Mittelbedplatz. Ueber die ganze Breite der Straße flutete der Gesang der „Internationalen“. Einen Augenblick war es Kurt, als wenn er zwischen den Mägen vor ihm den blonden Kopf Annas gesehen hätte.

Hinter den Gittern der Konsumgenossenschaft auf der linken Seite verschwand das ängstliche Gesicht des sozialdemokratischen Geschäftsführers.

Die Arbeiter lachten und riefen über die Straße: „Ihr feiert wohl den 1. Mai hinter Eisen, was?“

„Wie die Affen im Zoo...!“

Wieder tauchte fünf, sechs Reihen vor Kurt das blonde, plattgetrichene Haar auf. Die nächste auf und wieder wogende Welle der gleichmäßigen Schritte verdeckte es wieder.

„Hallo... Tsch, Genosse!“

Durch ein paar Schultern streckte sich ihm eine schmale Hand hin. Kurt sah hoch. Das war doch der junge, blaße Referent, der in der „Roten Nachbargall“ gesprochen hatte.

„Rot Front!“ — Er zog ihn neben sich.

„Komm man — hier geht's gleich wieder los.“

Er freute sich, daß der junge, sicher nicht sehr kräftige Genosse mit einer so gelassenen Ruhe neben ihm hermarschierte. Der machte nicht nur mit dem Mundwerk mit, dachte er zufrieden.

Der Zug war bis dicht an den Mittelbedplatz herangelommen. Kurt reckte sich einen Augenblick über die Köpfe und sah nach vorn. In vier Reihen hintereinander standen die Polizisten quer über die Straße und erwarteten die Demonstranten.

Immer weiter marschierten die Arbeiter, ohne einen Moment zu schwanken. Eine hohe Stimme schrillte vorn: „Straße frei...!“

Die Arbeiter marschierten weiter. Links... links... „Nieder mit der Polizeidiktatur!“

Das war Thomas, dachte Kurt und schrie mit den anderen zusammen: „Nieder... nieder... nieder!“

Auf dem Bürgersteig rechts gingen einige an zurückzulaufen. Jemand rief:

„Stehen... Blei... ben, Genossen!“

Die Mitte des Demonstrationzuges schob sich immer weiter nach vorn. Die ersten breiten Reihen bildeten die Leute von Thomas, der selber neben Paul an der Spitze marschierte.

Wieder peitschte die hohe scharfe Stimme durch die Luft — irgendein Kommando — und auf die ersten Reihen sausten die Gummiknüppel herunter... ein gellendes Zohlen, Pfeifen und Schreien! An der linken Hauswand stand ein Herr mit zerklüftem Hut und machte mit den Händen wilde lächerliche Protestbewegungen. Anscheinend war er gerade aus dem Zigarrengeschäft an der Ecke gekommen. Zwei Polizisten rissen ihn von der Wand weg. Unter einem Hagel von Schlägen brach er zusammen. Den Hut stieß ein Polizist wie einen Fußball über den Platz.

Die Polizei stützte. Trotzdem sie auf alles einschlugen, was ihnen vor die Füße kam, konnten sie den Zug nicht durchbrechen. Im Gegenteil, Schritt für Schritt mußten sie vor den immer mehr nach vorn drängenden Massen zurückweichen. Die Arbeiter schühten sich, so gut sie konnten, aber sie gingen nicht zurück. Wurden sie an der einen Stelle zurückgeschoben, stießen sie an der anderen Seite wieder nach vorn.

Erst nachdem neue Reserven eingesetzt wurden, konnte die Polizei nach hartem Kampf den Zug auseinanderpreschen, ohne allerdings die Straße zu säubern. — Die Signalpfeife rief sie wieder zurück. Einige kurze Kommandos — sie klatterten auf die bedrück-

ten Autos und fuhren ab. Vielleicht war die Situation irgendwo anders noch gefährlicher als hier.

Nach wenigen Minuten sprang ein junger Arbeiter auf den großen Sandkasten, der mitten auf dem Mittelbedplatz stand, und sprach zu den Massen, die den Platz übersäteten.

★

Kurt ludie Paul. Endlich fand er ihn.

„Du — wir müssen sofort zurück in die Gasse, wir müssen sehen, was da los ist.“ Sie wußten, daß sich die Angriffe der Polizei hier konzentrieren würden. Im schnellen Schritt gingen sie beide die Reinholdendorfer Straße wieder herunter.

Nach ein paar hundert Metern sahen sie schon, wie vor ihnen die Arbeiter nach der Gasse zu rannten. Sie liefen hinterher, so rasch sie konnten. An der Ecke der Weidenstraße kam ihnen bereits von der Uferstraße her ein neuer Demonstrationzug entgegen.

„Paul, der ist doch Otto — der mit der Sturmflagge da vorne!“ rief Kurt und lief dem Zug entgegen.

Er hatte ihn noch nicht erreicht, als er hinter sich die benagelten Stiefel der vorwärtsstürmenden Polizisten hörte.

Nur erst den Zug erreichen, dachte er leuchtend. Er war zu schwerfällig zum Rennen. Die jungen Polizisten konnten das besser als er.

„Dich krieg ich doch noch, du Nas“, schrie dicht hinter ihm jemand. Er hörte den stoßenden Atem des Polizisten. Im nächsten Augenblick kaufte der Knüppel auf seinen Kopf. Aber der Polizist lief an ihm vorbei zu dem Demonstrationzug, der jetzt an der Ecke der Köstner Straße angekommen war.

Der Polizist, der sich etwa 10 Meter vor seinen anderen Kollegen befand, stürzte direkt auf den Fahnenträger los. Kurt sah, wie er den Gummiknüppel hob, um auf Otto einzuschlagen.

Was dann kam, ging so schnell, daß niemand sehen konnte, wie es eigentlich gekommen war. Der junge Polizist lag plötzlich ohne Licht auf dem Asphalt und trübte einige Male um seine eigene Achse. — In diesem Augenblick waren die anderen Polizisten herangelommen. Kurz vorher hatten sie unmittelbar vor Kurt einen Mann von hinten zu Boden gerissen, den sie mit Fußtritten und Schlägen bearbeiteten.

„Aufstehen — du Mistvieh“, brüllte ein Polizist. Der Mann jammerte nur und zeigte immer wieder auf seine Füße. Kurt sah, daß er an dem linken Bein eine Holzprotze trug.

(Fortsetzung folgt.)

**Aus dem „schwarzen“ Frankenstein!**

## Gummiknüppelattacken gegen die Arbeiter für die Nazi Stundenlang behauptet die Arbeiterschaft die Strafe — Sklavische Behandlung von Landarbeitern

Die kommunistische Partei hatte am Freitagabend zu einer Kundgebung gegen den Stahlhelmaufmarsch aufgerufen. Hunderte von Arbeitern waren dem Rufe der KPD gefolgt und hörten interessiert den Ausführungen des Genossen Wölbers zu. Sieben Arbeiter traten sofort der kommunistischen Partei bei.

Nur gleichen Zeit hatten die Nazis zu einer Versammlung aufgerufen. Als die Arbeiter erschienen, um in der Aussprache ihnen entgegenzutreten, wurden sie gar nicht erst in den Saal gelassen. Selbst ein Diskussionsredner wurde nicht erst zugelassen. Unterdessen hatten sich 500 bis 600 Arbeiter angeammelt, und der Gen. Wölbers zeigte nochmals das wahre Gesicht der Nazis auf.

Das feige Verhalten der Nazis löste bei den Arbeitern lebhaften Protest aus, und die Helmen des Dritten Reiches mußten ihre Versammlung frühzeitig abbrechen.

Zu begreifen war, daß sich auch zahlreiche Reichsbannerarbeiter in diesen Kundgebungen beteiligten.

Da die städtische Polizei den Massen gegenüber machtlos war, wurden die hier stationierten Polizeischüler herangezogen. Aber wenn diese glaubten, mit den empörten Arbeitern leichtes Spiel zu haben, so hatten sie sich getäuscht.

Stundenlang noch behaupteten die Arbeiter die Strafe.

Bei den Attacken gegen die empörten Arbeiter taten sich insbesondere einige städtische Polizeibeamte hervor, die sich die Frankenstein-Arbeiterschaft merken wird. Diese Kundgebung bewies wieder, daß auch in Frankenstein die Massen immer mehr begehren. Daß nur die

kommunistische Partei diejenige Partei ist, die gewillt ist, den Kampf gegen ihre Ausbeuter und Unterdrücker ernsthaft zu führen.

### Schamlose Behandlung von Landarbeitern

Die Landarbeiter als Freimilch von den Junkern behandelt werden, bewies wieder mal ein Fall im benachbarten Dittmannsdorf. Dort mußte die Frau eines Arbeiters wegen Ueberanstrengung auf einige Tage in der Arbeit aussetzen. Dieser famose Inspektor aber ist anderer Meinung und sagt dem Eheemann, daß dies keine Entschuldigung sei, und wenn die Frau nicht auf Arbeit kommt, dann bekomme auch er keinen Lohn. Der Arbeiter legte darauf berechtigterweise die Arbeit nieder, denn seinen Lohn hatte er zu beanspruchen. Erst eine Woche später erhielt er den Lohn ausgezahlt. Darauf sollte er einen Revers unterschreiben, indem er sich verpflichten sollte, seine Frau fünf Tage auf Arbeit zu schicken. Der Arbeiter lehnte natürlich dieses ab, da er seiner kranken Frau nicht zumuten konnte, sie mit Gewalt in die Arbeit zu jagen und ihre Gesundheit zu ruinieren.

Da der Arbeiter seine Wochen nicht voll hatte, mußte er wochenlang ohne einen Pfennig Unterstützung leben. Ein Stellenbesitzer, der den Arbeiter beschäftigen wollte, der aber zur Ackerbestellung die Pferde vom Gutsbesitzer borgen mußte, bekam dadurch die Pferde nicht mehr geborgt. Und so mußte der Arbeiter 13 Wochen ohne Unterstützung leben.

## Abwehr der Polizeiprovoaktion und Stahlhelmüberfall durch die Einheitsfront der SPD.- und KPD.-Arbeiter

8 Arbeiter verhaftet, 2 Schwer- und 10 Leichtverletzte

Die Neuroder Arbeiterschaft leitete unter Führung der kommunistischen Partei die Protestaktion gegen den Stahlhelm mit einer Kundgebung am Donnerstag ein. Am Freitag und Sonnabend wurden die anrückenden Stahlhelmbanden von der gesamten Arbeiterschaft gebührend empfangen. Wie die begünstigten Pudel ließen die kapitalistischen Soldlinge dahin, um so schnell wie möglich in Sicherheit zu kommen. Es zeigte sich, daß die sozialdemokratischen Arbeiter trotz dieser abwartenden Stellungnahme der SPD-Preße und ihrer Führer nicht gemittelt waren, dieser Horde die Strafe freizumachen. Der Empfang bewies, daß die SPD-Arbeiter mit den KPD-Arbeitern gegen diese Provoaktion eine Front bildeten. Auf Grund dieser geschlossenen Abwehrfront hatte die reaktionäre Polizeiverwaltung Neurode sich ein Ueberfallkommando von Waldenburg schon Sonnabend kommen lassen. Außerdem waren alle Landjäger alarmiert.

Während des Sonnabendnachmittags nahmen einige blaue Polizeibeamte unter Führung des Kommissars Rother eine provo-

zierende Stellung ein. Sie trieben die Neuroder Arbeiterschaft vom Bürgersteig sowie vom Oberring herunter, um für die schwarz-weißen Mordgesellen den Weg freizumachen. Um 20,30 Uhr sollte der Fackelzug sich in Amarsch setzen. Die Arbeiter waren zu Tausenden erschienen und hatten die Amarschstraßen sowie Ring und Hospitalplatz besetzt. Die Straßen waren gesüllt, wie es die Stadt noch nie erlebt hatte. Auf Grund dieser Proteststimmung wagte der Stahlhelm nicht anzurücken. Nachdem die polizeilichen Vorbereitungen im geheimen gesichert waren, wagte nun diese kapitalistische Bande anzurücken. Um 22,15 Uhr erschienen etwa 10 Schupos auf dem Hospitalplatz und drückten die Arbeiter etwas zurück, um eben den Weg freizumachen. Als die Stahlhelmbanden die Theaterstraße heraufmarschiert kamen, passierte der planmäßig vorbereitete Ueberfall der Schupo. Das Lastauto mit dem Rest von 20 Schupos kam die für Autotour verbotene Hospitalstraße vom Ring herangefahren und fuhr glatt in die dort stehende Arbeitermenge hinein. Ein Abspringen vom Wagen, Gummiknüppelschwingen, und mit dem Gebrüll:

„Strafe frei!“ wurde die Arbeiterbehandlung auseinandergetrieben. Mit Pfistern wurden dieselben empfangen.

Der größte Teil der Arbeiter wich nicht zurück und empfing die anrückenden Stahlhelmbanden mit Sprechchor „Rot-Front“, „Frei-Heil“ und Pfistern.

Ein Speikrutenlaufen begann für dieses Gefindel sowie ein Bombardement mit Steinen setzte ein. Nach dem Vorbeimarsch suchte nun die Menge nach dem Ringe zu strömen. In der Gorkauer Bierhalle waren etwa 20 Stahlhelmlumpen im Hinterhalt postiert. Nach Erkundigungen ist festgestellt worden, daß es der Sturm von Grenzmarkt von der Wagenkolonne 4 war. Als nun die ersten Arbeiter auf dem Ringe erschienen, wurden sie von diesem Mordgesindel überfallen und mit Gummiknüppeln, Schlagringen, Koppeln und Dolchen bearbeitet. Aber sie hatten die Profetenfäuste gleich zu spüren bekommen, und ihnen wäre bestimmt ein schnelles Ende bereitet worden, wenn nicht die städtische Polizei ihnen zu Hilfe gekommen wäre, die mit dem Radiergummi in die sich in Abwehr befindlichen Arbeiter einschlugen, damit dieses feige Gefindel sich verbüßen konnte. Sofort ging Genosse Werner an den Polizeikommissar heran und verlangte unter Protest der Arbeiter die Entwaffnung dieser Mordgesellen was aber dieser verantwortliche Beamte mit zynischen Worten abwies und den Genossen Werner vom Bürgersteig wies. Bei diesem Ueberfall wurden zwei Arbeiter durch Messerstücke schwer verletzt. Die Stahlhelmlumpen wurden von den Arbeitern mit blutigen Köpfen in das Lokal gedrängt und ihnen allerhand Totschläger von den Arbeitern abgenommen. Inzwischen war der Zug am Ring angelangt, wo ihm erneut die Arbeiter den gebührenden Empfang bereiteten. Inzwischen wurden die verletzten Arbeiter von den Arbeitern selbst auf die Polizeiwache geschleppt. Ein Arbeiter hatte drei Messerstücke im Rücken. Hier ist anzuprangern, daß auf der Wache kein Verbandzeug vorhanden war, wogegen selbst der herangeholte Medizinalrat (Armenarzt) Dr. Neugebauer protestierte. Die Arbeiter verfolgten nun diesen Mordgesindelzug bis zum Preußischen Hof, wo dann erneut die Schupo die Strafe räumte. Die ganze Nacht wurden diese Lumpen von der Waldenburger Schupo bewacht, bis sie gegen 4,45 Uhr morgens abrückten. Inzwischen hatte sich der Ring von Arbeitern angefüllt, die gegen die Polizeiprovoaktion protestierten. Um 23,15 Uhr erschien erneut ein Lastwagen Schupo von Schweidnitz zur Verstärkung. Gleich am Ring angelangt, ertönte das Kommando „Abgelesen, fertig, Strafe frei!“ Wieder wurde wahllos in die Menschenmenge eingeschlagen. Wie die Bestien gingen diese Polizeischergen auf die dabonlaufenden Männer und Frauen los. Hier tat sich besonders der neue Oberlandjäger hervor, der in Neurode stationiert ist, sowie der Landjäger Brause, die nicht genug ihren Gummiknüppel niederlassen lassen konnten. Es wurden etwa 8 Arbeiter verhaftet, denen man nachweisen wollte, daß sie die Herausforderer zu den „Rot-Front“-Rufen usw. waren. Der letzte derselben ist Sonntag früh 4 Uhr entlassen worden. In der nächsten Ausgabe werden wir besonders das Verhalten einiger Geschäftsleute und anderer Persönlichkeiten brandmarken. Die Neuroder Arbeiterschaft hat ihren Rache-schwur ertönen lassen und wird ihn auch durchführen.

**Wandkleidhaus Grundmann**  
Breslau, Trebnitzer Str. 21  
Belebung v. Anzügen, Wäsche  
und Schmuckstücken

Einmaliges  
Sonder-Angebot  
Hochsommerkleider

aus Baumwoll-Tweed, Wasch-  
kunstseide und vielen anderen  
apart gemusterten Washstoffen

Serie I Serie II Serie III

3.95 4.90 5.90

**Petersdorff**

BRESLAU · OHLAUERSTRASSE · SCHUHBRÜCKE



Wandkleid  
aus prima Baidarwand,  
Teile einfarbig, Rock  
in fachen Streifen  
Größe 42-48  
Jubiläum  
Preis - RM 265